



Zeugnisse

Nach 13 Jahren habe ich begriffen, dass Jesus der Messias ist, den ich mein ganzes Leben gemieden hatte.

Seite 4

Jüdische Feste

Jedes Fest ist eine Prophetie, die darauf hinweist, was Gott in der Geschichte der Menschheit noch tun wird.

Seite 5

Theologie

Möglicherweise wird die heutige Generation nicht nur die Fußabdrücke des Messias sehen können, sondern auch Seine Schritte hören.

Seite 7

Christen und Juden

Wo immer Juden zu finden sind, ist Hebräisch ihre erste Sprache der Anbetung.

Seite 11

In dieser Ausgabe:

Viktor Kromm:

Die Rückkehr des Schiffes „Exodus 1947“ mit 4,5 Tausend Holocaust-überlebenden an Bord zurück nach Europa erschütterte die Weltöffentlichkeit.

Seite 2



David Brückner:

In der Tat gibt es einen Rest von an Jesus gläubigen Juden, die auf der Welt als Juden und als Beweis für die Gnade Gottes leben.

Seite 3



Mitch Forman:

Ist es lächerlich zu glauben, dass Gott nach Tausenden von Jahren eine sichtbare messianische Gemeinde schaffen würde?

Seite 12



Claude Tresmontant:

Es ist absolut sicher, dass einige unter dem Volk des Buches – mindestens unter Anhängern Jesu – Aufzeichnungen gemacht haben.

Seiten 9-10



Rina Zipora:

In einem bestimmten Moment fasste sie die endgültige Entscheidung, dass man so nicht weiter leben kann und träumte von einer Flucht.

Seite 14



Reinhold Tenk:

Am Ende des 15. Jahrhunderts wurden alle spanischen Juden dazu gezwungen, entweder zum Christentum zu konvertieren oder das Land zu verlassen.

Seite 15



Messianische Konferenz der Russisch sprechenden Leiter von Gemeinden in den USA

Langsam wächst in den USA die Zahl der Russisch sprechenden Gemeinden in der jüdisch-messianischen Bewegung. Man geht davon aus, dass es unter den 6 Mio. Juden Amerikas

rikas, um ihre eigene Ziele zu verdeutlichen und sich in ihrem Streben, dem Messias Israels und der Torah gehorsam zu sein, zu einigen. Doch schon von Anfang an war es klar, dass unter

dentums Jeschuas und der Schlichim (Aposteln), ihr Lebensstil, ihr Verständnis und die Ausfüllung der Gebote der Torah. Unser Ziel ist es, sie neu zu entdecken und wieder lebendig zu machen“, so einer der Redner der Konferenz. Ein Gast aus Israel, Viktor Blum, Leiter der messianischen Gemeinde „Even Israel“ (Fels Israels) aus Jerusalem, erzählte, wie dies in manchen der unter ca. 200 messianischen Gemeinden Israels möglich geworden ist. Er rief auch die Anwesenden auf, zurück zu ihren Wurzeln zu kommen und ihre Gemeinde (Gruppe) dementsprechend zu ändern: „Wir befinden uns immer noch in der Anfangsphase. Doch wenn jeder von uns schon heute seinen eigenen Beitrag dazu leistet, werden unsere Kinder oder Enkelkinder in Zukunft mehr Chancen haben, die Anerkennung des Judentums zu erleben. Orthodoxe Juden werden letztendlich die Tatsache begreifen, dass wir ein Teil des Judentums sind. Dann werden wir eine wirkliche Erweckung unter unserem Volk erleben“. Trotzdem waren nicht alle damit einverstanden, bestimmte Traditionen des Judentums zu übernehmen.



mehr als 1 Mio. Bürger aus der ehemaligen UdSSR gibt. Viele davon kamen in den 90er Jahren und haben eine relativ stabile Position in der amerikanischen Gesellschaft erreicht. Es gibt sogar einige Gebiete, wo man ausschließlich Russisch hört. Einige russische Produkte wie Brot, Milchprodukte oder verschiedene Wurstsorten kann man in fast allen amerikanischen Lebensmittelgeschäften kaufen. In den Baufirmen oder Autogeschäften, die oft die Namen ihrer stolzen jüdischen Eigentümer tragen, spricht man ein akzentfreies Russisch und überall auf den Bänken neben den mehrstöckigen, von der Stadt subventionierten Gebäuden sitzen jüdische Omas, die auf das nächste Opfer warten, um ihnen von dem Erfolg ihrer Kinder, die vor kurzem als Rechtsanwalt, Arzt usw. promoviert haben, auf Russisch zu erzählen.

Zunächst sind die neuen Einwanderer in die zahlreichen Synagogen dieses Landes der unbegrenzten Möglichkeiten gegangen. Dort wurden sie aber von den besorgten Rabbinern sofort darüber belehrt, um Gottes Willen den Namen Jesus/Jeschua nicht auszusprechen und all das zu vermeiden, was mit ihm zu tun hat.

Jetzt sieht die Situation etwas anders aus. Viele haben es jetzt satt und wollen sich endlich von den einseitigen religiösen Einstellungen des modernen Judentums befreien. Sie möchten woanders hingehen, mehr wissen und doch weiter als Jude bleiben.

Unter diesem Motto sammelten sich am 30. Januar 2009 in Delray Beach, Florida, ca. 30 Vertreter verschiedener Russisch sprechender messianischer Gemeinden und Gruppen Ame-

den Russisch sprechenden Juden in den Vereinigten Staaten es nur einige wenige gibt, die an Jeschua glauben.



Die größte Gemeinde (Gruppe) wurde auf 40 beziffert. Das heißt, diese Bewegung ist sehr jung und wächst langsam. „Das messianische Judentum ist dem Brunnen Abrahams ähnlich, der von seinem Sohn Isaak ausgegraben wurde, denn dort gab es lebendiges Wasser, welches vom Christentum seit Jahrhunderten nicht benutzt worden ist. Das sind die Werte des Ju-

Die heißeste Phase der Diskussion wurde während der Erörterung des Themas „Die Torah und die Gnade“ erreicht: „Wenn man nicht versteht, dass die Sünde Menschen nicht nur schadet oder beschädigt, sondern tötet, versteht man immer noch nicht, was Jeschua für uns getan hat. Er hat uns neues Leben gegeben! Es geht nicht um das Ausfüllen der Gebote der Torah, sondern um die Beziehung mit Jeschua!“ Auch die Frage nach der Bedeutung vom Philipperbrief 3:4-8, wo der Rabbi Schaul (Apostel Paulus) schreibt: „Wenn irgendein anderer meint, auf Fleisch vertrauen [zu können] - ich noch mehr: Beschnitten am achten Tag, vom Geschlecht Israel, vom Stamm Benjamin, Hebräer von Hebräern; dem Gesetz nach ein Pharisäer; dem Eifer nach ein Verfolger der Gemeinde; der Gerechtigkeit nach, die im Gesetz ist, untadelig geworden. Aber was auch immer mir Gewinn war, das habe ich um des Messias willen für Verlust geachtet; ja wirklich, ich achte auch alles für Verlust um der unübertrefflichen Größe der Erkenntnis des Messias Jeschua, meines Herrn, willen, um dessentwillen ich alles eingebüßt habe und es für Dreck achte, damit ich den Messias gewinne.“, blieb ohne logische und aus der Bibel begründete Antwort. All diese Ereignisse zeigten eindeutig, dass die immer noch schwache Russisch sprechende messianische Bewegung Amerikas eine gesunde theologische Unterstützung braucht, durch welche jeder an Jeschua gläubige Jude seinen Platz finden kann.

Kirill Swiderski



PATHOLOGIE

Israel hat die Armee aus Gaza zurückgezogen. Man hat sich beeilt, um den Termin für die Amtseinsetzung des ersten schwarzen Präsidenten von Amerika nicht zu verpassen. So wurde jedenfalls von einigen glaubwürdigen Medienquellen der schnelle israelische Abzug begründet. Von der offiziellen Seite des jüdischen Staates wurde gesagt: die Ziele sind erreicht. In Gaza proklamierten die noch am Leben gebliebenen Terroristen: Wir haben den Krieg gewonnen!

In seiner Rede in Gaza kritisierte Ban Ki Moon, der Generalsekretär der Vereinten Nationen, den israelischen Einsatz in aller Schärfe, und in Israel verurteilte er in gleicher Art und Weise das Vorgehen der Hamas.

Inzwischen jubeln Millionen von Amerikanern über den ersten schwarzen Präsidenten und freuen sich, dass er kein Weißer ist wie die anderen, sondern genau das Gegenteil. Das Regierungsprogramm, die Ziele und all das, was unmittelbar mit dem Regierungswechsel zusammenhängt, spielte beim Wahlkampf Obamas für die meisten Bewohner der Erde überhaupt keine Rolle. Es ging nicht darum.

Da wurde ich an ein Ereignis erinnert, das sich vor wenigen Jahren in der Haupt-

stadt Deutschlands abspielte. Damals hatte das Volk den neuen Bürgermeister gewählt. Als erstes verkündigte der neue Regierungsmann fol-

gendes: Ich bin schwul und das ist gut so. Ich, als normaler Bürger, wusste nicht einmal, wie er heißt, was er

ändern wollte usw. Eines aber wusste ich schon: Er ist schwul und das soll komischerweise gut sein. Für wen, bitte?

In diesem Zusammenhang

ne erwähnen. Während die Vertreter beider Völker sich gegenseitig beschuldigten und versuchten, eine Antwort auf die ewige russische Frage:

die Europäer mit inzwischen heiserer Stimme ihre demokratischen Parolen auf.

Die Psychologen haben ein Mittel, das ich auch oft und gerne in der Seelsorge verwende: Man fasst in wenigen Worten die Geschichte des Ratsuchenden zusammen, die er eben erzählt hat, damit er sie selbst hören kann. Denn oft genügt ein kritischer Blick in sein eigenes Leben, um auf einmal festzustellen, dass dort auch nicht alles in Ordnung ist.

Das Problem liegt oft darin, dass man versucht, sich in fremde Angelegenheiten einzumischen und irgendeinen Rat zu geben, in der Meinung, dass es diesmal auch möglich sein wird, das schwierige Problem zu lösen. Vielleicht gibt es auch eine Lösung. Und doch: Ist es richtig, sich in einem Streit zwischen zwei Napoleons einzumischen, besonders wenn sich beide in der psychiatrischen Abteilung eines Krankenhauses befinden?

Die schwierige Situation muss genutzt werden, um den Blick der Ratsuchenden auf das Heilmittel zu lenken. In unserer Apotheke gib es nur ein Mittel, nämlich Jeschua, der die Situation, unabhängig davon, wie schwierig sie ist, ändern kann. Ein Gebet im Namen des Messias Israels ist wertvoll!

Philimon Guber



muss man den Streit um die Gasleitung zwischen den ehemaligen slawischen Brudervölkern Russland und der Ukrai-

ne erwähnen. Während die Vertreter beider Völker sich gegenseitig beschuldigten und versuchten, eine Antwort auf die ewige russische Frage:

„Wer hat was bei wem und wo gestohlen?“ und „Wer um alles in der Welt hat das Ventil zugedreht?“ zu finden, riefen

Eretz-Israel während des II. Weltkrieges

Fortsetzung

Die jüdischen Untergrundeinheiten

Die Hagana, die aus den HaSomer hervorging, wurde als Selbstverteidigungsgruppe zum Schutz der Siedlungen gegründet und zuerst von den Engländern verboten. Nach den Aufständen von 1936 wurde sie aber als zahlenmäßig begrenzte Polizeieinheit geduldet. Nach der Staatsgründung bildete sie den Kern des Zahal, der israelischen Armee.

Eine Unterabteilung der Hagana war der Palmach (Abkürzung Plugot Machaz Stosstrupps). Zur Abwehr der möglichen deutschen Invasion in Palästina gegründet, wurde der Palmach anfänglich von britischen Offizieren ausgebildet. Im Untergrundkampf und im Unabhängigkeitskrieg erwies sich der Palmach als besonders schlagkräftige Einheit. Nach der Staatsgründung bildeten die Palmach-Kämpfer den Rückgrat der israelischen Luftwaffe.

Der Irgun Zvai LeUmi (IZL oder Etzel - Organisation Volksarmee) spaltete sich in den 30-er Jahren vom Palmach ab. Diese verschworene, streng disziplinierte Mannschaft zählte zeitweise bis zu 2000 Kämpfer und war bis zur Staatsgründung der entscheidende Faktor im Untergrundkampf.

Die Leclii (Lochamei Herut Israel - Freiheitskämpfer für Israel) spaltete sich 1940 vom Irgun ab und war im Untergrundkampf ebenfalls von Bedeutung.

Der Untergrundkampf

Der Anführer des Untergrundes in den Jahren 1943 - 1948 war Menachem Begin. Seit 1943 führte er den Etzel. Im Herbst

Gurion aber, Vorsitzender der Jewish Agency und somit Führer des Yishuv, befürwortete dagegen die Angriffe.

Am 17. Juni 1946, dem sog. „Tag der Brücken“, sprengten die

datsregierung, der Polizei und des Militärs befanden, in die Luft gesprengt. In den Büros wurden wichtige Unterlagen des Widerstandes vermutet, die am 29. Juni bei den Durchsuchungen

Eine weitere effektive Aktion des jüdischen Untergrundes war die Befreiung einiger Untergrundmitglieder aus dem Gefängnis in Akko. Die Briten reagierten darauf mit der Hinrichtung von sieben Mitgliedern des Etzels und Lechi, woraufhin der Etzel zwei britische Sergeanten ebenfalls erhängte.

Die Verladung der illegalen Einwanderer auf die Schiffe in Haifa zwecks Verschiffung nach Zypern wurde von passivem Widerstand, Demonstrationen des Yishuv und einigen Sabotageakten des Palmach begleitet. Im Juli 1947 traf in Haifa das Schiff „Exodus 1947“ mit 4, 5 Tausend Holocaustüberlebenden an Bord ein. Auf hoher See wurde das Schiff von Marinesoldaten geentert, wobei drei Juden getötet und viele schwer verwundet wurden. Die Briten zwangen die Flüchtlinge nach Frankreich zurückzukehren, wo die Passagiere sich weigerten an Land zu gehen und die französischen Behörden sie nicht dazu zwingen wollten. Daraufhin wurden die Flüchtlinge nach Hamburg geleitet und von einem der drei Transportschiffe unter Jazzmusik mit Knüppeln von Bord getrieben. In Eisenbahnwaggons mit vergitterten Fenstern brachte man sie ins Landesinnere. Dieses Ereignis erschütterte die Weltöffentlichkeit und führte die Niederlegung des Britischen Mandats noch näher heran.

Viktor Kromm

Fortsetzung folgt



1945 einigten sich die Hagana, Etzel und Lechi auf ein gemeinsames Vorgehen gegen die britischen Kolonialkräfte. Die Angriffe richteten sich gegen Eisenbahnlinien, Boote der Küstenwache, Ölraffinerien, Radarstationen, Flugplätze, Polizeistationen und Waffenlager. Chaim Weizmann war mit derartigem Vorgehen nicht einverstanden und setzte auf politische Verhandlungen. David Ben

Leute der Hagana und Palmach alle 10 Brücken zwischen Israel und den Nachbarländern. Dies leitete den „Schwarzen Shabat“ am 29. Juni 1946 ein, an dem Hunderte Juden verhaftet und einige Waffen beschlagnahmt. Die Aktion dauerte eine Woche lang.

Als Reaktion auf den „Schwarzen Shabat“ wurde vom Etzel am 22. Juli 1946 der Südflügel des King David Hotels in Jerusalem, in dem sich die Büros der Man-

den Briten in die Hände fielen. Um menschliche Opfer zu vermeiden, wurde die Aktion eine halbe Stunde früher per Telefon im Hotel, der Palestine Post und dem Französischen Konsulat angekündigt. Da die Warnungen aber nicht ernst genommen wurden, kamen bei der Explosion und dem anschließenden Einsturz des sechsstöckigen Flügels 91 Personen um und 45 wurden verletzt.



„Wenn wir uns schon „Juden für Jesus“ bezeichnen, dann sollte die Bezeichnung stimmen“

Interview mit David Brickner,

dem internationalen Geschäftsführer des Missionswerkes „Juden für Jesus“.

Wie ist es passiert, dass du als Leiter des Missionswerkes eingestellt wurdest?

Zuerst arbeitete ich ehrenamtlich für „Juden für Jesus“. Eigentlich war ich Student an der Universität von Boston. Damals war ich nicht gläubig und traf einige von den „Juden für Jesus“, als sie Traktate auf dem Gelände der Uni verteilten. Sie luden mich zu einem Bibelabend ein und ich ging hin, und an dem Abend übergab ich dem Herrn mein Leben. Es war 1976. So fing ich ehrenamtlich an, indem ich Traktate verteilte, zu Bibelabenden kam und so weiter. Später bekam ich ein Stipendium, so wurde mein Theologiestudium finanziert. Ich war am Moody Bibelinstitut in Chicago. Als ich dort 1981 meinen Abschluss hatte, arbeiteten meine Frau und ich – inzwischen war ich verheiratet – vollzeitlich für „Juden für Jesus“. Dreieinhalb Jahre reisten wir mit der Musikgruppe „The Liberated Wailing Wall“. Dann ging ich nach Chicago und wurde Leiter der Zweigstelle Chicago. Dann kam ich nach San Francisco und leitete dort die Beschaffung von neuen Mitarbeitern. Dann kam ich nach New York als Leiter Zweigstelle New York. Und schließlich wurde ich als internationaler Geschäftsführer von „Juden für Jesus“ gewählt. Das war 1996.

Bist du in einer religiösen Familie geboren?

Nun, es ist etwas anders: ich stamme von einer alten Linie von messianischen Juden ab, die bis heute reicht. Mein Urgroßvater war ein Haupttrabbiner. Er hieß Reb Levi Yitzhak Glaser, und seine Frau wurde damals im 19. Jh. gläubig. Es gibt ein Buch über sie, über ihr ganzes Leben, mit dem Titel „The Romantic Career of a Twice Born Jewess“ (Die romantische Geschichte einer wiedergeborenen Jüdin). Alle ihre Kinder kamen zum Glauben. Sie zogen später von nach Odessa und arbeiteten für die Londoner Gesellschaft für die Verbreitung des Evangeliums unter den Juden; zuerst in Odessa, von dort nach London, von London nach Toronto, und von Toronto nach Detroit. So, das ist die Geschichte meiner Familie. Mein Vater kommt ursprünglich aus Polen, sie wanderten in die USA nach Mobile, Alabama. Und er war orthodox. So mütterlicherseits der Rabbiner, der Haupttrabbiner war chassidisch, und mein Vater war orthodox. Mein Vater wurde aber mit 19 gläubig. Meine Mutter und mein Vater, beide waren gläubig, ich aber war ein Rebell, so wendete ich mich davon ab. Als Kind hielt ich alle Feiertage; alles, was jüdisch war, war für uns sehr wichtig, aber Jeschua interessierte mich nicht. Und damals war ich, wie ich sagte, Studienanfänger an der Universität in Boston, als ich durch den Dienst von „Juden für Jesus“ dem Herrn mein Leben gab.

Was ist für dich das Ziel, das Hauptanliegen von deinem Missionsdienst?

Unser Grundsatz ist es, durch diesen Dienst unserem jüdischen Volk weltweit die Messianität von Jesus als eine unausweichlich Angelegenheit zu präsentieren. So sind wir ein Werk, das sich vor allem auf Bekenntnis und Evangelisation konzentriert, und zwar öffentlich auf den Straßen, durch die Medien, durch persönliche Kontakte. Wir arbeiten zusammen sowohl mit messianischen als auch mit evangelikalischen Gemeinden, damit die Gläubigen auf einer festen Grundlage stehen. Ab und zu haben wir messianische Gemeinden gegründet, die wir ermutigen und unterstützen; aber es ist nicht unser Hauptanliegen. Evangelisation kommt zuerst.

Wenn ihr einen neuen Missionar einstellt, was ist für euch wichtig?

Nun, alle unsere Missionare, die im Einsatz sind, sind Juden oder sie müssen mit einer jüdischen Person verheiratet sein. Nicht dass wir der Meinung sind, Nicht-Juden seien bei der Evangelisation von Juden nicht effektiv, sondern wir denken, wenn wir uns schon „Juden für Jesus“ bezeichnen, dann sollte schon die Bezeichnung stimmen. So ist das die eindeutige Komponente unseres besonderen Dienstes. Ich weiß, dass andere Missionsdienste eine ähnliche Vision haben; wir möchten aber das Bild von Juden, die Jeschua lieben, vermitteln. So muss du zuerst Jude sein; zweitens musst du Jesus lieben; und drittens musst du bereit sein, überall hinzugehen, einsatzbereit, gefährdet zu sein und dich nicht schämen, das Evangelium zu verkünden. Es ist auch gut, Teamgeist zu haben, denn wir arbeiten zusammen; wir müssen nicht Einzelkämpfer sein, wir arbeiten in einem Team zusammen. Es ist auch gut jemand zu haben, der kreativ, voll Feuer ist, der den Herrn liebt. Wir freuen uns auf die Leute mit einer theologischen Ausbildung. Das ist hilfreich, auch wenn es keine Bedingung ist. Sehr wichtig ist geistliche Reife.

Ich habe gehört, dass eure Missionare in der ganzen Welt tätig sind. Kannst du uns sagen, in welchen Ländern?

Wir arbeiten in elf Ländern. Ich würde mir wünschen, dass wir in der ganzen Welt wären. Es gibt Orte, wo ich denke, wir müssten unbedingt dort hin. Aber wir sind in elf Ländern. Wir sind in den USA und in Kanada, in Brasilien, in England, Frankreich, Deutschland, Russland, in der Ukraine, in Israel, Südafrika und Australien.

Kannst du sagen, in welchen Ländern euer Dienst von Christen am besten unterstützt wird?

Ich glaube, in den USA.

Und am wenigsten? Was meinst du?

Da bin ich nicht sicher. Eine gute Frage! Ich würde sagen: Russland. Avi Snyder würde vielleicht Deutschland nennen, denn da gibt es eine große Angst

vor Evangelisation unter Juden auf Grund des Holocaust.

Ich hatte die Gelegenheit, in einigen Gemeinden in Deutschland zu predigen, und dort scheint es den Leuten nicht ganz klar zu sein, worum es geht. Vor ungefähr einem Jahr war ich in einer großen Gemeinde der „Assemblies of God“, die sich eigentlich in einer katholischen Kirche in Berlin trifft; da kam jemand am Schluss zu mir und sagte: „Ich bete lange Zeit für meinen Zahnarzt, der Jude ist, und ich wusste nicht, dass ich das Recht hatte, ihm von Jesus zu erzählen; jetzt aber habe ich gehört, was Sie sagten, und ich werde es nun tun.“ Ich denke nicht, dass man dazu das Recht haben muss, dass er die Pflicht dazu hat, aber wahrscheinlich denken viele Leute, dass man es haben muss, um den Juden in Deutschland das Evangelium zu erzählen. So haben wir noch viel zu tun, nicht?

Jetzt zurück zu den Juden. Während eurer Evangelisationseinsätze sieht jeder den Namen „Juden für Jesus“ auf eurer Kleidung. Was kannst du von den rational denkenden Juden sagen, wenn sie es lesen?

Nun, eigentlich war die Bezeichnung „Juden für Jesus“ ursprünglich nur eine unter anderen. Am Anfang gebrauchten wir mehrere Sprüche: „Jesus macht mich koscher“ war ein anderer, oder, „Wenn du mit deiner Geburt nicht zufrieden bist, dann versuch's mit der Neugeburt“. Wir hatten alle diese Sprüche auf Plakaten, und wir stellten sie auf den Unigeländen auf. Die erste Zeitung, die über unseren Missionsdienst berichtete, war eine Zeitung von der San Francisco State University. Sie schrieb: „Die neue Gruppe an der Uni: Juden für Jesus“. Sie fingen also an, uns als Juden für Jesus zu bezeichnen – es war nur eine Bezeichnung, die sehr schnell bei den Medien bekannt wurde, so dass sie uns danach immer als Juden für Jesus bezeichneten. So sagten wir: „OK, wir bleiben dabei!“ Wir fanden, dass diese kurze Bezeichnung sehr aussagekräftig war; sie verursachte offensichtlich viele Reaktionen, und so trugen wir die T-Shirts, damit wir eindeutig erkannt würden und die interessierten Leute zu uns kamen und Fragen stellten. Dabei, gibt es feindliche Reaktionen: Wenn jemand einen Juden, der für Jeschua ist, sucht, so findet er uns viel leichter, weil wir gut sichtbar sind. So ist es eindeutig im Bezug auf die Reaktionen von Juden. Andererseits sind wir leichter erreichbar für Leute, in deren Herzen Gott am Wirken ist. Das ist der Grund, warum wir dabei bleiben.

Habt ihr Probleme mit den religiösen, orthodoxen Juden?

Ich erzähle dir eine Geschichte: Ich stand einmal an der Ecke 34th - Broadway in New York. Eine Frau kam zu mir, sah „Juden für Jesus“ und fing an zu weinen und

schrie: „Wie können Sie so was tun?“ Und: „Sie sollten sich schämen!“ Und weiter: „Sie führen das Werk von Hitler weiter!“ Dann zeigte sie mir Zahlen auf ihrem Arm; sie hatte Ausschwitz überlebt. So verstand ich ihren Ärger und konnte kaum etwas dazu sagen. Dann später, nach ein paar Monaten, hatte ich an einem Freitag Abend Dienst in unserem Büro in New York und sie kam herein. So kam ich ihr entgegen und fragte: „Wie geht es Ihnen?“ Sie sagte: „Ich bin offen für alles.“ Sie kam später wieder und inzwischen folgt sie Jeschua. So, du siehst, Gott kann die Herausforderung annehmen, davon haben wir genug, aber Er wendet sie zum Guten. Und: Es ist das Werk des Heiligen Geistes.

Das ist einfach wunderbar! Nun, welche Fragen der Juden bringen dich in Schwierigkeiten?

Wenn Jeschua der Messias ist, warum gibt es keinen Frieden auf Erden – z.B. Natürlich antworten wir: Wissen Sie, Frieden ist nicht, was von außen erzwungen werden kann; es fängt im Inneren an. Und als der Messias kam, brachte Er zuerst Frieden zwischen Gott und den Menschen. Das tat Er durch Seinen Tod, Sein Begräbnis und Seine Auferstehung. Jeschua brachte Frieden und Vergeltung, so dass wir Frieden mit Gott haben können. Er kommt noch einmal und bringt bei Seiner Rückkehr wieder Frieden auf Erde. Bis dann aber haben wir eine Friedensbotschaft, darum sprechen wir von dem Messias. Ein anderer Einwand, den ich oft höre, ist: Wie kann ich an Jeschua glauben nach alldem, was wir Juden in seinem Namen gelitten haben? Das ist eine sehr schwierige Frage, besonders in Deutschland. Ich denke aber, dass wir klarstellen müssen, Jeschua war nicht dafür verantwortlich. Darüber hat er nie gelehrt, und jeder, der so etwas in seinem Namen getan hat, hat seinen Namen missbraucht. Jeschua hat von Liebe gesprochen, hat sein Volk geliebt. Jeder, der Jeschua liebt, sollte genau so die Juden lieben. Diese Botschaft kann die 2000 Jahre Geschichte wieder gut machen. Das ist der Grund, warum ich und andere Juden an Jeschua glauben und Ihm heute folgen. Seine Liebe kann nicht aufgehoben werden, nicht mal durch all die schrecklichen Dinge, die in Seinem Namen getan wurden.

Was denkst du über jüdische Tradition bei messianischen Juden oder bei Juden, die an Jeschua glauben? Ist sie wichtig oder nicht?

Ich denke, sie ist wichtig, denn, von dem Moment an, wo wir an Jeschua glauben, hören wir nicht auf, Cornedbeef zu essen, oder fangen wir nicht an, Schinken zu essen. Niemand hat uns je unsere jüdische Identität weggenommen. In der Tat folgen wir Jeschua als Jude im besten Sinne des Wortes. Es ist für Juden, die an Jeschua glauben, ganz natürlich, wenn sie weiterhin und nach bestem Gewissen ihre jüdische Identität behalten. Genau so wird es

auch in anderen Kulturkreisen getan, egal ob sie chinesische, afrikanische oder deutsche Christen sind: Sie drücken ihren Glauben durch ihre eigene Kultur aus. Was die jüdische Kultur aber betrifft, da haben wir grundlegende Wurzeln in den Schriften, die für diese Kultur sehr wichtig sind, und auch in Jeschua, da wird in Ihm viel reichert und erfüllt. Und wenn das Neue Testament uns sagt, wir sind frei in dem Messias, dann bedeutet es, dass wir uns nicht nach den Traditionen richten müssen; andererseits werden wir nicht gezwungen, uns nicht danach zu richten. Wir müssen also dieses Prinzip der Freiheit verstehen: Juden, die an Jeschua glauben, sind frei, nach ihren Traditionen und ihrer Kultur zu leben. In der Tat finde ich es wichtig, denn Paulus spricht über die gläubigen Juden als den Rest nach der göttlichen Auswahl (Rö 11, 5), und zu der Tatsache, dass du ein Rest bist, gehört es, dass er sichtbar, erkennbar ist. Wenn du ihn nicht sehen kannst, dann ist er kein Rest. Und in der Tat gibt es einen Rest von an Jeschua gläubigen Juden, die auf der Welt als Juden und als Beweis für die Gnade Gottes leben. Wenn wir unsere jüdische Identität ganz anpassen und verlieren würden, dann hätten wir nicht heute diesen starken Einfluss und die Gelegenheit, Gottes Gnade in der Welt zu bezeugen.

Und meine letzte Frage: Für ungläubige Juden sind Juden für Jesus nicht nur ein Missionswerk, sondern eine messianische Bewegung. Was würdest du der messianischen Bewegung wünschen? Was sind deine Erwartungen an sie?

Ich würde mir mehr Einheit wünschen. Ich glaube, es gibt zu viele Unterschiede unter den vielen Gruppen. Ja, ich würde gerne mehr Anstrengungen auf dem Weg zur Einheit zwischen den verschiedenen Diensten und Gemeinden sehen. Ich gebe zu, dass „Juden für Jesus“ zu einer Marke wie McDonald's oder Kleenex geworden ist. Es tut nur weh, wenn Dienste eine eigene Identität bekommen, als müsste es sein. Wie viele Leute haben mir von Freunden von uns erzählt, die behaupteten: „Wir glauben wie sie, nur gehören wir nicht zur selben Organisation... sie sind eine andere Organisation“. Genauso wie Ford, Chrysler, oder ähnlich. Wir sind eins, was unser Ziel und unseren Glauben betrifft. Ich denke, das kann jeder verstehen, und ich weiß, dass es Leute gibt, die darüber nicht glücklich sind, wegen unserer direkten, offensiven Art mit unserem Missionsdienst gleichgestellt zu werden. Sie würden lieber eine andere Vorgehensweise vorziehen, aber ich kann daran nichts ändern. Ich fühle mit den Leuten mit, die eine eigene Identität haben wollen und nicht unbedingt mit „Juden für Jesus“ gleichgestellt werden wollen. Darüber kann ich aber nicht entscheiden. Wir werden aber nicht unseren Namen ändern.

Das ist auch richtig. Vielen Dank! Kirill Swiderski



„Ich bin heute stärker gesegnet als je zuvor...“

Interview mit Rabbiner Harold Vallins

Schalom! Erzählen Sie bitte über sich.

Schalom! Ich bin Rabbiner Harold Vallins, ich wurde 1941 im Vereinigten Königreich, in Großbritannien, im Hause einer Orthodoxen jüdischen Familie geboren. Mein Bruder heißt Michael; er ist fast ein Jahr jünger als ich. Den größten Teil meiner Kindheit lebten wir in Walworth außerhalb Londons. Meine Mutter lehrte

land, aber die letzten sieben Jahren diente ich in einer Gemeinde im östlichen Stadtteil Londons. 1981 ging ich dann als Rabbiner nach Australien und diente in zwei Gemeinden in Melbourne bis 1998. Im Jahr 1998, traf ich meinen Retter und Messias Jesus Christus. Infolge dessen verlor ich meinen Job als Rabbiner einer Gemeinde. Was aber noch trauriger war, ich verlor auch meine

Seit ich gläubig geworden bin habe ich gelernt, dass man nicht zu Jesus kommt, ohne einen Preis dafür zahlen zu müssen oder an diesem Preis beteiligt zu sein.

Ich bin heute stärker gesegnet als je zuvor, Jesus hat meine Verluste durch den Überfluss an Segen, den Er mit gegeben hat, wettgemacht. Der Segen besteht darin, dass ich neue Freunde gefunden

und ein starker emotionaler Moment für mich.

Wie geschah es, dass Sie anfangen über den Messias und über Jeschua nachzudenken? Wie fanden Sie Ihn?

1983 traf ich einen Missionar aus der Christus Kirche in Melbourne. Zwischen uns entstand eine Freundschaft. An Gerald Rose, so lautet sein Name, war etwas anders. Er versuchte

sis von Gerald's Glaubenserlebnissen zu sehen... Nach dreizehn Jahren der Freundschaft habe ich begriffen, dass Jesus der Messias ist, den ich mein ganzes Leben gemieden hatte. Jetzt aber konnte ich diesen Messias akzeptieren und annehmen.

Und wie nahmen Sie Ihn an?

Das ist zufällig in Washington D.C. passiert. Ich nahm dort an dem Nationalen Gebet-Frühstück teil. In einem kleinen Gebetskreis ging eine Frau hinauf und betete über mich. Sie bat Jesus, dass Er den Vorhang der Blindheit von meinen Augen entfernt und meine Augen öffnet. Das hat stark widersprechende Gefühle in mir hervorgerufen. Ich spürte Wut, es hat Weh getan, es schmerzte und dazu kamen noch Aufregung, Wissensbegierde, Verwirrung und Konfusion. Die ganze Nacht rollte ich mich in meinem Bett hin und her, drehte und wälzte mich. Ich schloss meine Augen im Gebet und als ich meine Augen öffnete, sah ich Jesus. Ich fühlte die überfließende Liebe, die Wärme, die gerade unerklärlich meinen ganzen Körper füllten. Und unter dem Eindruck dieses Moments konnte ich Jesus hören, wie er mich gerufen hat. Er sagte: „Harold, ich will, dass du mit mir kommst.“ Und ich sagte: „Jesus, ich will, dass Du mein Messias wirst, ich will, dass Du mein Erlöser wirst.“ Den Rest der Nacht habe ich geweint.

Am nächsten Morgen traf ich meine Freunde, und erzählte ihnen nicht, was in der Nacht geschehen war, da ich emotional zu sehr aufgewühlt war. Aber am Ende der Woche, am Ende des National Prayer Breakfast wurde ich innerlich so sehr bewegt, dass ich zu den 4.000 dort gesammelten Menschen sprach. Ich erzählte ihnen, dass ich ein Rabbiner war, der zum Glauben an Jesus gefunden hat... Ich bekannte meine Sünden vor den Versammelten und sagte auch ihnen, dass ich ein Jünger Jesu bin. So ist es geschehen.

Vielen Dank!



mich in meiner Kindheit ständig, Jesus zu hassen. Sie sagte, Jesus sei ein Ungeheuer, der die Juden während des Holocausts tötete und im Laufe der Geschichte der Juden immer ein Feind gewesen sei. Und so wuchs ich mit einer angeborenen Abneigung zu Jesus auf. Dies hat sich bis 1983 nicht geändert. 1961 habe ich eine Ausbildung in London an der Universität von Leo Beck angefangen, um ein Reformierter Rabbiner zu werden. Das Studium dauerte dann acht Jahre, 1970 wurde ich ordiniert.

In den nächsten elf Jahren diente ich in Gemeinden in ganz Eng-

Frau: sie verließ mich. Ich verlor alle meine Freunde, und nicht einer meiner jüdischen Freunde hat sich seitdem jemals mit mir in Verbindung gesetzt oder ist mit mir in Kontakt geblieben. Keiner meiner Kollegen, mit denen ich damals während der Zeit des Studiums zum Rabbiner zusammen gewohnt habe, hat sich jemals bei mir gemeldet. Keiner von ihnen hat sich mit mir seitdem in Verbindung gesetzt oder hat mich kontaktiert. Es ist eine sehr einsame und schmerzhaft Zeit gewesen, besonders weil ich auch Kontakt zu meiner Frau und Kindern verloren habe...

habe und dass ich ein Teil der Messianischen Bewegung, mit dem Namen „Jubelt Jeschua“, in Australien geworden bin. Ich pflege auch die Partnerschaft mit dem Missionsdienst „Chosen People Ministries“. Mein Leben hat wirklich eine Wende bekommen. Ich wurde von meiner Mutter geboren, ich bin, seit ich Jesus kenne, wiedergeboren. Nach meiner Rückkehr als Gläubiger nach Israel war für mich meine Taufe im Jordan als an Jesus glaubender Rabbiner der Höhepunkt meiner Zeit in Israel. Als ein Rabbiner in Israel wiedergeboren zu werden, war ein großes Vorrecht

nicht, mich zu überzeugen, ein Gläubiger zu werden. Er hat nicht versucht, mich zu Jesu zu bringen. Da ich immer mehr Zeit mit ihm, seiner Frau und seiner Familie verbrachte, begann ich, mich selbst zu fragen: Wie kann ein Mann wie Gerald an Jesus glauben, an Jesus, der mich zum Hass gebracht hat?

Und je mehr ich bemerkte, wie Gerald sein Leben lebte, desto mehr musste ich meine eigenen Vorstellungen über Jesus in Frage stellen. Sobald ich damit begonnen habe, meine Vorstellungen über Jesus in Frage zu stellen, fing ich damit an, Jesus auf Ba-

JESCHUA IN DEN JÜDISCHEN FESTEN

Von Gott eingesetzte Feste, die in 3. Mose 23 beschrieben sind, verfolgen viele Ziele. Jahr für Jahr sorgen sie für den Rhythmus in unserem Leben, welchen Gott in seiner Schöpfung festgelegt hat. Sie erinnern uns an die großen Dinge, welche Gott in der Geschichte Israels wirkte. Wir dürfen es nie vergessen, dass der Messias Jeschua, die Apostel und die frühe messianische Gemeinde diese Feste gefeiert haben. Außerdem ist jedes Fest eine Prophetie, die darauf hinweist, was Gott in der Geschichte der Menschheit noch tun wird. Diese Feste unterweisen unseren Glauben und helfen uns das Wort Gottes besser zu verstehen.

SCHABBAT: DIE SCHÖPFUNG, DIE ERLÖSUNG, DIE VOLLENDUNG

Das erste in 3. Mose erwähnte Fest ist der Schabbat. Vermutlich führt dieses Fest die Liste an, weil es das wichtigste aller aufgeführten Feste ist. Es wird jede Woche gefeiert, wobei die anderen Feste nur ein mal im Jahr statt finden. Das Wort "schabbat" bedeutet "Ruhe". Jeder siebte Tag, vom Freitagabend bis Samstagabend, wird zur Ruhe abgesondert. Wieso sind wir der Ansicht, dass ein Tag mit dem Sonnenuntergang beginnt? Die Antwort befindet sich im ersten Kapitel von 1. Mose, wo es heißt: "Und es war Abend, und es war Morgen: der eine Tag". Seit der Schöpfung beginnt jeder Tag Gottes mit dem Sonnenuntergang, und das jüdische Volk folgte immer dieser Regel. Der Schabbat wurde gegeben, um uns daran zu erinnern, dass Gott das Universum in sechs Tagen erschaffen hatte, und am siebten Tag ruhte Er. Der Schabbat erinnert uns auch an die Erlösung. Wir begannen den Schabbat zu halten, erst nach dem das Volk Israel aus der ägyptischen Sklaverei befreit wurde. Der Schabbat erinnert uns an die Erlösung durch den Messias, der sich selbst "der Herr des Schabbats" nannte. Als "der Herr des Schabbats" kann Er uns die Ruhe geben, wie Er es auch versprochen hatte, als Er sagte: "Kommet zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken; nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen!" (Mt. 11, 28f) In der Tat, der Schlüssel zu einem siegreichen Leben ist die Ruhe in Ihm, während Er durch uns wirkt. Der Schabbat erinnert uns auch an das Ende aller Dinge. Eines Tages wird Jeschua auf den Planeten Erde zurückkehren und der erschöpften Welt Ruhe geben.

DER SCHABBAT UND DIE ZAHL SIEBEN

Der Kalender Gottes ist um die Zahl sieben aufgestellt, welche in der ganzen Bibel die Vollkommenheit symbolisiert. So wie sieben Tage eine Woche bilden, und wir am siebten Tag ruhen, so ist auch der siebte Monat ein Schabbat-Monat, der den jährlichen Zyklus der Feste abschließt. Jedes siebte Jahr war ein Schabbat-Jahr, in dem das Land Israel die Ruhe genoss. Außerdem brach nach jedem neunundvierzigsten Jahr ein "Jubiläumsjahr" - "Schanat-Jovel" - an, welches dann das fünfzigste in der Reihenfolge war. In die-

sem Jahr sollte jeder Besitz zum ursprünglichen Besitzer zurückkehren, die in die Sklaverei verkauft wurden befreit werden, Das Ackerland bekam noch ein zusätzliches Ruhejahr, und das gesamte Volk kehrte in einen Gleichgewichtszustand zurück. Doch das "Schanat-Jovel" ist nicht alles, was die Zahl "sieben" mit dem göttlichen Kalender verbindet. Unter den jüdischen Weisen existiert eine Tradition, laut welcher die sieben Tage der Schöpfung ein Symbol für die siebentausend Jahre der Menschheitsgeschichte sind. Wie in einer einfachen Woche werden die ersten sechstausend Jahre voll von Sorgen und Mühe sein. Und der Schabbat symbolisiert die kommende Epoche, wenn der Messias über die gesamte Welt regieren wird, die sich dann in einer tausendjährigen Ruhe erholen können.

PASSAH: DAS ERSTE DER SIEBEN FESTE IM JAHR

Das erste der sieben alljährlichen Feste ist Passah, das den jährlichen Kalender Gottes beginnt. "Dieser Monat soll euch der erste Monat sein, und von

den Land starb jeder Erstgeborene, sowohl vom Vieh, als auch von den Menschen. Es gab nur einen Weg, um in dieser Nacht dem Tod zu entkommen. Gott verordnete ein fehlerloses einjähriges Lamm zu nehmen. Man musste es schlachten und sein Blut in einem Gefäß auffangen. Danach sollte dieses Blut an die Türpfosten und den oberen Querbalken des Hauses gestrichen werden, in welchem dieses Lamm gegessen wurde. Gott versprach, dass Er in dieser Nacht durch das Land ziehen und alle Häuser Ägyptens schlagen würde, außer denen, an deren Türen das Blut des unschuldigen Lammes vorgefunden werden wird. Der erstgeborene Sohn wird vom Tode errettet und am nächsten Tag das ganze Volk aus der ägyptischen Sklaverei. Danach nahm Gott sein Volk an der Hand und führte es durch die Wüste ins verheißene Land Israels.

Wir sehen, Passah war eine Prophetie von einer größeren Erlösung, einem tiefer greifendem Exodus und von einem wunderbaren Lamm, welches kommen sollte. Johannes der Täufer hatte dies verstanden, als er sagte: "siehe, das Lamm Gottes,

gessen werden. Einer der Gründe für das Essen des ungesäuerten Brotes (genannt "Matzen") liegt darin, dass es uns an den eiligen Auszug aus Ägypten erinnert. Wenn wir die Matzen essen, erinnern wir uns daran, dass Gott uns in einer sehr kurzen Zeit erlöst hatte, es ging so schnell, dass nicht einmal das Brot Zeit genug hatte, um aufzugehen. Es gibt allerdings noch einen weiteren Grund für das Essen von Matzen. In der gesamten Schrift wird die Hefe oft als Sinnbild der Sünde gebraucht. Wie ein kleines Stückchen Sauerteig sich schnell verbreitet und den gesamten Teig durchsäuert, so kann sich auch eine kleine Sünde schnell ausbreiten und einen Menschen oder die Gemeinschaft verderben. Vor dem Passah verbringen jüdische Familien einige Tage und sogar Wochen damit, ihr Haus von allem Sauren zu reinigen. Der Rabbi Paulus war mit dieser Reinigungszeremonie vertraut. Er schrieb an die Gemeinde der Gläubigen in Korinth: "Euer Ruhmen ist nicht fein! Wisset ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? Feget den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seid,

das die Sünden der Welt trägt". Passah war die Vorausschau davon, dass Gott einst seinen Sohn in diese Welt senden wird und dieser wird zum endgültigen Opfer, wird sein Blut am Kreuz vergießen, damit Gott an den Sünden derer, die an den Messias glauben, vorbei gehen kann. Als Ergebnis wird Er uns aus unserer Sklaverei der Welt und Sünde, von unserer Gefangenschaft im Fleisch befreien. Der Herr wird uns an der Hand nehmen und durch die Wüste dieser Welt ins neue Jerusalem führen. Es ist kein Zufall, dass der Messias Jeschua am Passah gestorben ist. Sein letztes Mahl war das Passamahl, und Er starb am nächsten Tag, am ersten Tag des Passah - damit Passah in Erfüllung geht. Ein ähnliches Muster werden wir auch in den anderen Festen sehen können. Jedes von ihnen wies im voraus auf etwas, was der Messias vollbringen sollte, und ein jedes von ihnen geht an seinem Tag in Erfüllung.

DAS FEST DER ERSTEN FRÜCHTE

Das Fest der ersten Früchte ist das dritte Fest im Jahr und wird ebenfalls in der Passahwoche gefeiert. Passah beginnt am Abend des vierzehnten Nisan. Das Fest der ersten Früchte fällt auf den sechzehnten Nisan, somit auf den dritten Tag von Passah. In alten Zeiten, als in Jerusalem noch der Tempel stand, nahm der Hohepriester an diesem Tag die ersten Garben von der Gerstenernte und brachte diese Früchte als ein Schwingopfer dar. Diese Zeremonie war wie ein Gebet. Während der Hohepriester die ersten Früchte vor Gott geschwungen hatte, sagte er gleichsam: „Herr, Gott Israels, ich danke Dir für den Beginn der Ernte in diesem Jahr. Wir bringen Dir die ersten Früchte dieser neuen Ernte. Herr, nimm diese Früchte an, welche der Beginn und der beste Teil der Ernte sind. Herr, nimm uns, Dein Volk, an und gib uns die Möglichkeit, auch den Rest der Ernte einzufahren“. Wenn Gott die Gabe der ersten Früchte annahm, war dies die Garantie dafür, dass Er uns auch während des Restes der Erntezeit des Jahres segnen wird. Das Fest der ersten Früchte war auch eine Prophetie über den Messias, der zu Passah gestorben war, nämlich dass Er wieder lebendig wird. Der Tod wird den Sündlosen nicht halten können. Gott wird ihn aus den Toten auferwecken. Er wird erhöht werden, wie der „Erstgeborene von den Toten“ (1. Kor. 15, 20). Das heißt, dass der Messias den Beginn der Ernte Gottes an der Menschheit darstellt, den ersten, der aus den Toten auferstehen sollte. Wie die erste Frucht, so ist auch Er der Beginn und der beste Teil, ein Vorbild für all diejenigen, die zu Ihm kommen werden. Aus dem Grund, weil Gott Ihn als wohlgefällig befand, wird der Rest der Ernte der Menschheit ebenfalls aus den Toten erweckt und bekommt das ewige Leben.

Es ist durchaus denkbar, dass der Messias Jeschua am Fest der ersten Früchte auferstanden ist. Es heißt, dass der Messias „am dritten Tag“ auferstanden ist. Passah beginnt am Abend des vierzehnten Nisan. Das Fest der ersten Früchte - am sechzehnten Nisan. Somit haben wir einen Teil vom vierzehnten Tag, den gesamten fünfzehnten Tag und als dritten Tag in Folge den sechzehnten. Möglicherweise hatte Gott am selben Tag, an dem der Hohepriester die ersten Früchte der Gerstenernte darbrachte, den Messias aus den Toten erweckt, als die erste Frucht der erlösten Menschheit. Das Fest der ersten Früchte ist der echte biblische Auferstehungstag. Ich wünsche mir sehr, dass die christliche Kirche dieses Fest samt dem von Gott gegebenem Symbol der Auferstehung annehmen würde, und es nicht durch Ostereier, Osterhasen und sonstige Dinge ersetzt.

Lorence Jacobs
Fortsetzung folgt



ihm sollt ihr die Monate des Jahres anheben" (2. Mo. 12, 2). Passah fällt auf den Monat Nisan, was meist dem März oder April entspricht. Passah feiert man im Frühjahr, wenn das Land von neuem Leben erfüllt ist, nach einem kalten Winter, der dem Tod gleicht. Die Tatsache, dass der Kalender Gottes im Frühjahr beginnt, hat zweifellos einen Sinn; es macht jedenfalls mehr Sinn, als das Jahr während des toten Winters zu beginnen, wie es in der westlichen Welt üblich ist. Außer dem, dass Passah den Kalender Gottes beginnt, kennzeichnet er auch den Beginn der Geschichte Israels, als eines freien Volkes. Die Geschichte von Passah begann, als das jüdische Volk zur Zeit von Joseph nach Ägypten zog. Joseph wurde sowohl zum Erretter Ägyptens, als auch zum Erretter des eigenen Volkes. Viele Jahre später kam in Ägypten ein neuer Pharao zur Macht, der Joseph nicht mehr kannte. Statt dem jüdischen Volk Dankbarkeit zu erweisen, machte er es zu Sklaven. Gott berief Mose, der zum Pharao ging und von diesem forderte, das jüdische Volk gehen zu lassen. Doch der Pharao verhärtete sein Herz und lehnte ab, was zu den zehn Plagen Gottes in Ägypten führte. Die zehnte Plage war schlimmer, als alle vorherigen: Im gan-

gleichwie ihr ja ungesäuert seid! Denn auch für uns ist ein Passahlamm geschlachtet worden: Christus. So wollen wir denn nicht mit altem Sauerteig Feste feiern, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit, sondern mit ungesäuerten Broten der Lauterkeit und Wahrheit" (1. Kor. 5, 6-8). Paulus benutzte diese Zeremonie der Hausreinigung von allem Sauerteig dazu, um uns zu lehren unser Leben von der Sünde zu befreien, wenn wir den Segen von unserem Messias, unserem Passahlamm empfangen wollen.

Während seines letzten Passamahls nahm der Messias Jeschua das ungesäuerte Brot und gab es seinen Jüngern, wobei er diesem Brot eine neue Bedeutung zuwies: "dies ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; das tut zu meinem Gedächtnis". Im Prinzip sagte Jeschua: "Ich bin die Erfüllung des ungesäuerten Brotes; ich bin der erste Mensch, der jemals ohne Sünde gelebt hat". Er konnte allen Versuchungen standhalten und danach, am Fest der ungesäuerten Brote, wurde sein Leib gebrochen und sein sündloses Leben wurde dem Tod am Kreuz ausgeliefert, womit er die Macht der Sünde zerstörte. Das Fest der ungesäuerten Brote lehrt uns, dass wir mit unserem Mes-

DAS FEST DER UNGESÄUERTEN BROTE

Das Fest der Ungesäuerten Brote beginnt nach Passah und dauert sieben Tage. In dieser Zeit darf nichts aus saurem Teig ge-



Der Reformator Martin Luther und die Juden

Fortsetzung.
Anfang in der Ausgabe 3(14)

Der inneren Freiheit, von welcher Luther anfangs sprach, entgegnet er im Laufe der Jahre mit unerschütterlicher Ordnung der Dinge, die von Gott in der Welt bestimmt wurde. Die Pflicht des Gehorsams tritt an erste Stelle, ein Christ muss ein ergebener und treuer Bürger sein. Im Tausch gegen die Gebote der Seligkeit und des Reiches Gottes im Menschen flößte der Reformator den Deutschen eine bedingungslose Ergebenheit dem Herrscher und den bestehenden Gesetzen gegenüber ein, sowie das Einhalten der Ordnung. Die Position Luthers ist eindeutig: das Volk muss an der Leine gehalten werden. Das ist es, woher die berühmte deutsche Ordnung stammt! Der Rebell wird zum Apostel des Gehorsams, der Gefügigkeit und Ergebenheit. Seit der Zeit Luthers wurde der Gehorsam zu einer nationalen Sittlichkeit: von den Regenten zu den Pastoren, von den Pastoren zur Gemeinde besteht eine unzertrennliche Verbindung. Der Geist der Reformation beeinflusste auf radikale Art und Weise die Lebens- und Denkweise der Deutschen.

250 Jahre später schrieb der große deutsche Philosoph Immanuel Kant: „Unter allen zivilisierten Völkern lassen sich die Deutschen leichter und einfacher lenken; sie sind Gegner der Neuerungen und des Widerstandes gegen den bestehenden Stand der Dinge“.

Die französische Schriftstellerin Madame de Staël, obzwar sie progermanisch eingestellt war, schrieb ebenfalls, dass „den modernen Deutschen es an einer Eigenschaft mangelt, die man als Charakterstärke bezeichnen kann. Als Privatpersonen, Familienväter, Verwalter verfügen sie über Sittlichkeit und Ganzheit der Natur, aber ihre ungezwungene und aufrichtige Bereitschaft einer Macht zu dienen, verletzt das Herz...“ Sie sprach von ihrer „Achtung vor der Macht und Betroffenheit von Furcht, welche diese Achtung zu Bewunderung verwandelt“. Eine Achtung vor der Macht, die zur Bewunderung wird – sehr genau und stark ausgedrückt. Wer den Roman von Heinrich Mann „Der Untertan“ gelesen hat, wird verstehen können, was die französische Schriftstellerin meinte. Sie bemerkte diese Eigenschaft – die Treuergebenheit – am Anfang des XIX. Jahrhunderts. Heinrich Mann schrieb seinen Roman 1914, d.h. ein Jahrhundert später. Wie Sie sehen können, das lutherische Gebot war immer noch wirksam.

Keiner kann sich mit ihm im Bezug auf den Einfluss auf die Gefühle und das Bewusstsein der Deutschen vergleichen. Keine andere Persönlichkeit hinterließ in Deutschland eine solch tiefe Spur wie er. Dabei ist es durchaus bemerkenswert, dass dieser Einfluss mit der Zeit noch weiter zunahm. Wenn man Thomas Mann glauben soll, und wir haben keinen Grund es nicht zu tun, wurde die deutsche Intelligenz bis hin zum Ersten Weltkrieg auf Luther erzogen. Wie jede Münze, hatte auch diese eine Kehrseite. Unter den Bedingungen des Nationalsozialismus hielten diese erdrückenden Forderungen der Unterordnung und der Pflicht dem Großteil der deutschen kulturellen Elite die Hände gebunden. Ein Mensch hinterließ für Jahrhunderte seinen Abdruck auf einem Volk, und was für ein Mensch war das! Man muss für alles bezahlen. Und die Deutschen

bezahlen auch, haben sich aber von Luther nicht abgewandt.

Luther gab seinem Volk das wichtigste – eine Sprache. Er gab sie zusammen mit der Bibel, welche er 12 lange Jahre lang übersetzte. In der Festung Wartburg, im Zimmer, in welchem Luther diese Schwerstarbeit begann, wird noch heute ein brauner Flecken an der Mauer gezeigt. Man sagt, dass während Luthers Arbeit der Teufel kam, und Luther gegen ihn das Tintenfass schleuderte. Möglicherweise war diese Erscheinung eine Verkörperung der furchtbaren Schwierigkeit, mit welcher er als Übersetzer zu tun bekam. Doch eher war es auch wirklich der Böse, der ihn quälte, versuchte und verführte. Luther glaubte an dämonische Geister, fürchtete sie, wie auch die meis-

erin.

Während der Arbeit an der Übersetzung der Bibel, legte Luther ein herausragendes Gefühl für die Sprache an den Tag. Heine gesteht, dass es für ihn ein Rätsel bleibt, wie jene Sprache zustande kam, die wir auf den Seiten der lutherischen Bibel wieder finden. Er ist sich lediglich sicher, dass in nur ein paar Jahren diese Sprache sich in ganz Deutschland verbreitete und zu einer allgemeinen Literatursprache wurde. „Alle Redensarten und Redewendungen, die in Luthers Bibel verwendet werden, sind deutsch, und ein Schriftsteller kann sie immer noch auch in unserer Zeit verwenden,“ bezeugt Heine. Ein Meisterwerk deutscher Prosa nennt Nietzsche Luthers Bi-

Gott“, welche man auch die Marseillaise der Reformation nennt. Als 1521 Luther mit seinen Gefährten in Worms eintraten, sangen sie dieses kämpferische Lied:

Ein' feste Burg ist unser Gott,
Ein' gute Wehr und Waffen,
Er hilft uns frei aus aller Not,
Die uns jetzt hat betroffen.

Die Rolle Luthers bei der Entwicklung der deutschen Sprache kann mit der Rolle von Lomonosow und Puschkin in Russland verglichen werden. Thomas Mann stellte seinen Namen in eine Reihe mit Goethe und nannte die beiden „große Sprachschöpfer“. Als dritte Säule nannte er Nietzsche. Luther ist eine komplizierte, vieldeutige Figur. Dies betonte Heinrich Heine, indem er ver-

Herrlichkeiten dieser Erde und wusste sie zu schätzen, und aus seinem Munde erblühte der famose Wahlspruch: „Wer nicht liebt Wein, Weiber und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang“... er hatte etwas Ursprüngliches, Unbegreifliches, Mirakulöses, wie wir es bei allen providentiellen Männern finden, etwas Schauerlich-Naives, etwas Tölpelhaft-Kluges, etwas Erhaben-Borniertes, etwas Unbezwingbar-Dämonisches.“

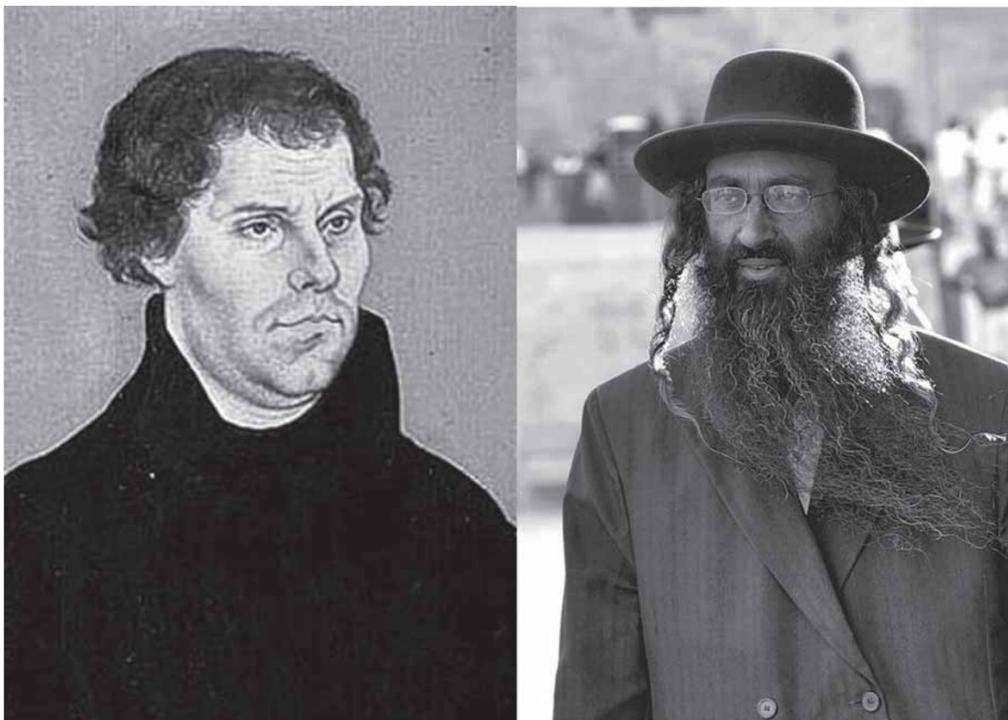
Der deutsche Jude Heine verbindet mit den Taten Luthers den Beginn einer neuen Epoche in Deutschland: Die Reformation versetzte dem feudalistischen System einen Todesstoß. Luther trennte die Kirche vom Staat. Mit dem Abnehmen der Autorität der Kirche verlor auch die Frage der Bekehrung der Juden an Aktualität. Und obwohl sich Heine taufen ließ, offensichtlich hegte er Luther gegenüber ein Gefühl der Dankbarkeit. Nie und nirgends erwähnt er die Judenphobie des Vaters der Reformation. Dabei ist in der zweibändigen „Geschichte des Antisemitismus“ von Lev Poljakov für Luther ein „Ehrenplatz“ vorgesehen. In den Augen des modernen Judentums ist er ein Feind.

Es ist lächerlich anzunehmen, dass Heine die antijüdischen Schriften Luthers unbekannt waren. Er kannte sie, wenn man sie Mitte des XIX. Jahrhunderts auch nicht zitierte. Überhaupt fanden sie keine weite Verbreitung weder im XVII., noch im XVIII. Jahrhundert. Allem Anschein nach hatte er sie nie gelesen, wie er auch vermutlich den „Augsburger Katechismus“ nicht gelesen hatte, ihm reichten „Die Tischreden“ Luthers vollkommen aus. Es ist interessant zu beobachten, wie Heine in seinen Artikeln aus dem Jahr 1834, die später zum Buch „Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland“ zusammengefasst wurden, sich mit den Deutschen identifiziert. Heine schrieb: „Wir Deutschen sind das stärkste und das klügste Volk. Unsere Fürstengeschlechter sitzen auf allen Thronen Europas, unsere Rothschilde beherrschen alle Börsen der Welt, unsere Gelehrten regieren in allen Wissenschaften...“ Geben Sie Acht auf diese Zeilen. All das sind die Früchte der jüdischen Emanzipation. Die Rothschild stehen bei Heine in einer Reihe mit den Hohenzollern, auch für sich findet der Dichter einen Platz in den deutschen Reihen. Obwohl er sich in Paris befindet, distanziert er sich nicht von Deutschland, und deshalb klingen in seinem Munde die Bekundungen zu Luther ganz natürlich: „Es ziemt uns wenig, über die Beschränktheit seiner Ansichten zu klagen... Es ziemt uns noch weniger, über seine Fehler ein herbes Urteil zu fällen; diese Fehler haben uns mehr genutzt als die Tugenden von tausend andern.“ In den 30-er Jahren des XIX. Jahrhunderts konnte der Jude Heine Luther dessen Sünden vergeben. Hundert Jahre später ist es nicht mehr möglich. Unsere geschichtlichen Erfahrungen, die Erinnerung an den Holocaust lassen es nicht zu.

Fortsetzung folgt

Greta Ionkis

Quelle: www.orhaolam.org



ten niedersächsischen Bauern. Er entstammte einer Bergmannsfamilie, und die Bergleute sind ein abergläubiges Volk. Aber auch selbst der Teufel vermag diesen Mann nicht zu stoppen, der jenem grob-knorrigen tapferen Stamm angehörte, unter dem das Christentum mit Schwert und Feuer eingeführt werden musste, doch einmal gläubig geworden, standen sie für ihren Glauben bis zum Tod und waren bereit, andere auf den Scheiterhaufen zu schicken (ließ doch Calvin wegen Meinungsverschiedenheit in der Auslegung der christlichen Sakramente den reformatorischen Gelehrten Servetus verbrennen!). Unbeugsamkeit und Hartnäckigkeit kennzeichnen diese Menschen.

In Kombination mit der Genialität verhalfen sie Luther zur Ausföhrung dieser Heldentat – der Übersetzung der Bibel. Ich hatte einst die Gelegenheit hinter den eisernen Türen der Bücherkammer in der Universitätsbibliothek von Wrocław (einst Breslau) die erste Ausgabe der deutschen Bibel zu betrachten – ein Buch in grauem Leder mit eisernen Schnallen: „Altes Testament in Deutsch. M. Luther. Wittenberg“. Das Buch illustrierte Luthers Freund Lukas Kranach - der Älteste. Auch er lebte und wirkte in Wittenberg. Es blieb ein von ihm gezeichnetes graphisches Portrait des jungen Luther erhalten, der damals noch jung und schlank war, und ein Ölgemälde seiner Mutter Margaret, einer von schwerer Arbeit gezeichneter Bäu-

bel, und betont dabei, dass es ein Meisterwerk des größten deutschen Predigers ist: „Sie ist in deutschen Herzen verwurzelt“.

Luther unterwies sich selbst, die Muttersprache zu lernen „bei der Mutter im Haus, den Kindern auf der Strasse, dem einfachen Bürger auf dem Markt und ihnen auf den Mund zu schauen, wie sie reden, und dem entsprechend zu übersetzen, dann werden sie begreifen und merken, dass man mit ihnen deutsch redet“. Die volkstümliche Redekunst ist deutlich in seinen Predigten, Briefen und Schriften zu sehen. In polemischen Schriften meidet er keine plebejische Rauheit, die gleichzeitig sowohl abstoßend als auch anziehend wirken kann. Luthers Manier, die Beschuldigungen gegen seine Feinde aneinander zu ketten und aufzuhäufen, nennt Nietzsche „die Geschwätzigkeit des Zorns“. Beobachtend, wie dieser Bauernapostel seine Gegner mit sprachlichen Felsblöcken bombardiert, nennt ihn Heine einen religiösen Danton. Die donnerartige Redegewandtheit Luthers lässt übrigens auch Erinnerungen an Savonarola hochkommen.

Sich auf die Tradition der Volkslieder stützend, schrieb Luther religiöse Hymnen und Psalmen. Er mochte Musik, und seine Lieder waren melodievoll. Er schrieb die lutherische Hymne „Ein' feste Burg ist unser

suchte, die Bedeutung Luthers für die Deutschen und die Geschichte auszumachen. Er ging davon aus, dass Luther nicht nur die bedeutungsvollste sei, sondern auch die am meisten deutsche Figur in der deutschen Geschichte, dass sich in seinem Charakter alle Tugenden und Fehler der Deutschen aufs Großartigste vereint sind. Heine erforschte sehr tief und schilderte exakt den doppelten, ambivalenten Charakter der lutherischen Natur: „Dann hatte er auch Eigenschaften, die wir selten vereinigt finden und die wir gewöhnlich sogar als feindliche Gegensätze antreffen. Er war zugleich ein träumerischer Mystiker und ein praktischer Mann in der Tat. Seine Gedanken hatten nicht bloß Flügel, sondern auch Hände; er sprach und handelte. Er war nicht bloß die Zunge, sondern auch das Schwert seiner Zeit. Auch war er zugleich ein kalter scholastischer Wortklauber und ein begeisterter, gottberauschter Prophet... Derselbe Mann, der wie ein Fischweib schimpfen konnte, konnte auch weich sein wie eine zarte Jungfrau. Er war manchmal wild wie der Sturm, der die Eiche entwurzelt, und dann war er wieder sanft wie der Zephir, der mit Veilchen kost. Er war voll der schauerlichsten Gottesfurcht, voll Aufopferung zu Ehren des Heiligen Geistes, er konnte sich ganz versenken ins reine Geisttum; und dennoch kannte er sehr gut die



Der Kommentar der Rabbiner zu den messianischen Prophezeiungen

Fortsetzung.
Anfang in der Ausgabe 3(14)

DER GANG DES MESSIAS

Wie die vorausgegangene Besprechung ergab, ist eine messianische Auslegung dieser Schlüsselstellen durchaus begründet. Im Laufe der Jahrhunderte haben die traditionellen jüdischen Ausleger sie ausschließlich auf diese Art erklärt. Auch die Texte selbst geben allen Grund für eine derartige Auslegung. Somit ist eine messianische Erklärung dieser Stellen keineswegs eine übergezogene oder verzerrte Auslegung, die durch die messianischen Gemeinden des 1. Jh. und die Autoren des Neuen Testaments hervorgebracht wäre. Diese Auslegung entstammt ganz natürlich der Schrift und ihrem jüdischen Kontext.

Diese Stellen der Schrift vermitteln uns viele konkrete Fakten über den Messias, dessen Kommen sie voraussagen: Seine Geburt in Bethlehem, seine Geburt durch eine Jungfrau, sein Kommen vor der Zerstörung des zweiten Tempels, seinen Tod und Auferstehung als Erlösung von den Sünden, seinen Tod durch die Kreuzigung, seine übernatürliche Natur, seine Wiederkunft auf die Erde. Die alten Rabbiner sprachen oft vom «Gang des Messias». Sie waren der Meinung, dass die Zeit kommen wird, in der sein Kommen so nahe ist, dass sensible Menschen seine nahenden Schritte «hören» werden. Auch gewissenhafte Menschen werden seinen «Gang» wahrnehmen können. Durch den Vergleich der messianischen Prophezeiungen der Schrift und dessen, was uns die Evangelien über Jesus berichten, kann ein suchender Mensch die Spuren des Messias in der Geschichte erkennen. Wie es einer der Autoren schilderte, liegt die statistische Möglichkeit dessen, dass ein Mensch alle Prophezeiungen erfüllen könnte, wie es von Jesus erfüllt wurde, bei 10 hoch minus 157, d.h. vor der Eins nach dem Komma stehen noch 157 Nullen! Möglicherweise wird die heutige Generation nicht nur die Fußabdrücke des Messias sehen können, sondern auch seine Schritte hören.

ERGÄNZUNG

Eine der ausführlichsten Beschreibungen des leidenden Messias steht im Sammelband Midrash Pesikta Rabbati: «Unsere Rabbiner sagten:

‘Es gibt kein Ende der Leiden, denen er in jeder Generation für die Sünden einer jeden Generation ausgesetzt wird. Und der Herr spricht: «...in einer guten Zeit habe Ich dich erhört, und am Tage der Errettung habe Ich dir geholfen...» («in dieser Stunde habe Ich dich erneuert und werde dich nicht mehr schlagen») «Alles Gute, was Ich an dir tun werde, werde Ich um des Messias Willen tun, der all diese Jahre verborgen war. Er ist gerecht und voller Errettung». (Sach. 9, 9) So ist der Messias, einer der anerkennt, dass das Gericht Gottes über Israel gerecht ist, wenn sie ihn im Gefängnis verspotten: Deshalb wird er «gerecht» genannt. Wieso nennt man ihn denn «voller Errettung» oder «der Rettende»? Weil er sagt: «Ihr alle seid meine Kinder». Seid ihr denn nicht alle durch die Gnade Gottes gerettet? «Der Leidende, der auf einem Esel sitzt». So ist der Messias. Wieso nennt man ihn den Leidenden? Weil er all diese Jahre im Gefängnis litt, haben ihn die Übertreter Israels verspottet. Wieso sitzt er auf einem Esel? Weil die Übertreter keine Verdienste haben, ...aber wegen seiner Verdienste bewahrt sie Gott und führt sie auf einen geraden Weg, und erlöst sie... «In Deinem Lichte sehen wir das Licht». Was ist denn das für ein Licht, das die Gemeinde Israels erwartet? Es ist das Licht des Messias, denn es steht geschrieben: «Und Gott sah das Licht, und dass es gut war». Gott sah den Messias und seine Werke noch vor der Erschaffung der Welt an und verbarg das Licht für seinen Messias und seine Nachkommen unter dem Thron seiner Majestät. Dann sagte der Satan zu Gott: «Herr der Welten, für wen ist das Licht bestimmt, welches Du unter deinem Thron der Majestät verborgen hast?» Und Gott antwortete: «Für denjenigen, der dich in Staub stürzen wird». Und Satan sagte: «Zeige mir ihn». Und Gott sprach: «Komm her und du wirst ihn sehen». Und als Satan ihn sah, fürchtete er sich und fiel auf sein Angesicht, und sprach: «Wahrhaftig, dies ist der Messias, der mich und alle Fürsten dieser Welt in die Hölle vertreiben wird». In derselben Stunde versammelten sich alle Völker und sprachen zu Gott: «Wer ist es, in dessen Hände wir ausgeliefert sind, was ist sein Name und seine Macht?» Und Gott sagte: «Es ist der Messias und sein Name ist Ephraim, der Messias meiner Gerechtig-

keit». (Jer. 31, 9)... Danach beginnt Gott eine Verhandlung mit dem Messias und spricht zu ihm: «Die Übertretungen dieser Seelen, die hinter dir stehen, werden dich in Zukunft unter ein eisernes Joch bringen. Sie werden dich zu einem Kalb machen, dessen Augen matt sind, und sie erdrücken mit dem Joch deinen Atem, und deine Zunge wird deine Wange durchstoßen. Willst du es annehmen?» Da fragte ihn der Messias: «Wie viele Jahre wird diese Qual andauern?» Gott antwortete: «Ich habe sieben Jahre gesetzt. Und wenn deine Seele betrübt ist, werde Ich sie sofort vertreiben». Darauf erwiderte ihm der Messias: «Mit Freude des Herzens und der Seele werde ich das alles annehmen, aber mit der Bedingung, dass kein einziger aus Israel verloren geht. Und nicht nur die Lebenden sollen errettet werden an meinem Tage, sondern auch die in der Erde Ruhenden; und nicht nur sie, sondern auch die seit den Tagen Adams bis heute Verstorbenen; und nicht nur sie, sondern auch die durch eine Frühgeburt Verstorbenen und durch eine Abtreibung Getöteten; und nicht nur sie, sondern auch die Du erschaffen wolltest, aber nicht erschaffen hast. Unter diesen Bedingungen bin ich bereit...» Wenn der Sohn Davids erscheinen wird, wird man ein eisernes Joch bringen und ihm auferlegen, bis er sich beugt. Und er wird seine Stimme erheben und weinen. Und er wird zu Gott sagen: «Wie groß ist denn mein Geist, und meine Kraft, und meine Glieder? Bin ich denn nicht aus Fleisch und Blut?» Und Gott wird ihm antworten: «Ephraim, mein gerechter Messias, von Anfang an hast du dies alles angenommen, vor der Zeit der Erschaffung der Welt. Und dein Schmerz soll wie der Meine sein, denn von den Tagen an, als der ungerechte Nebukadnezar Meinen Tempel verbrannte und Meine Kinder in die Zerstreung unter die Völker vertrieben hat, habe ich durch dein Leben Mein Haupt und Meinen Thron nicht erhöht. Wenn du es nicht glaubst, siehe auf den Tau auf Meinem Haupt». (Kant. 5, 2) Dann wird der Messias sagen: «Ich bin befriedigt. Für einen Diener ist es genug zu sein wie sein Herr». ...Und es wird die Zeit kommen im Monat Nisan, und die Ältesten werden sagen: «Ephraim, unser gerechter Messias, obwohl wir deine Nachkommen sind, groß bist du über uns. Denn du

hast die Sünden unserer Kinder getragen und hast dich einer solch schweren Bestrafung ausgesetzt, welche weder die vergangenen, noch die kommenden Generationen hätten ertragen können, und du hast den Spott und Fluch der Völker um Israels willen ertragen, und du warst in der Finsternis, und deine Augen haben kein Licht gesehen. Deine Haut klebte an deinen Knochen, und dein Leib vertrocknete und verwelkte wie ein Baum, und deine Augen wurden matt vom Fasten, und deine Kräfte trockneten aus wie eine Tonscherbe, und all das kam über dich für die Sünden unserer Kinder. Dies ist dein Wille, dass deine Kinder die Seeligkeit erfahren, die Gott ihnen in Überfluss geben wollte. Ist es möglich, dass wegen der Schmerzen, die du in vollem Maße um ihretwegen erlitten hast, und wegen deines Verweilens als Gefesselter im Gefängnis, deine Seele um ihretwegen keine Ruhe finden kann?» Und der Messias wird antworten: «Älteste, alles, was ich getan habe, habe ich um eurer Willen getan, und zu eurer und ihrer Ehre, damit sie die Seeligkeit genießen können, die Gott ihnen im Überfluss geben will». Und sie werden antworten: «Deine Seele soll Frieden finden, denn du hast die Seele des Schöpfers und unsere Seelen befriedigt». (146b, 159b, 161a-161b, 162a, 162b-163a)

Ein anderer Midrash (Ish. R. 15,21) beinhaltet eine detaillierte Beschreibung der messianischen Ära und ihre Auswirkungen auf die Welt: «Zehn Dinge wird der Heilige - gesegnet sei Er - in der Zukunft erneuern. (1) Er wird die Welt erleuchten, denn es steht geschrieben: ‘Die Sonne wird nicht mehr dein Licht sein am Tag, noch der Mond dir als Leuchte scheinen, sondern der Herr wird dir zum ewigen Licht werden, und dein Gott zu deinem Glanz...’ (Jes.60,19) Wird denn dann der Mensch auf den Heiligen - sein Namen sei geheiligt - sehen können? Was wird Er denn mit der Sonne machen? Er wird es mit 49 Teilen des Lichtes erleuchten, denn es steht geschrieben: ‘Und das Licht des Mondes wird dem Licht der Sonne gleichen, das Licht der Sonne aber wird siebenmal stärker sein, wie das Licht von sieben Tagen...’ (Jes.30,26) Und sogar wenn ein Mensch krank sein wird, wird der Heilige - sein Namen sei geheiligt - der Sonne befehlen dem Menschen Heilung

zu bringen, denn es steht geschrieben: ‘Euch aber, die ihr meinen Namen fürchtet, wird die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen und Heilung [wird] unter ihren Flügeln [sein]’ (Mal.3,20). (2) Aus Jerusalem wird lebendiges Wasser fließen, und ein jeder, der eine Krankheit hat, wird da Heilung finden, denn es steht geschrieben: ‘... wohin diese fließenden Wasser kommen, das wird leben’. (Hes.47,9) (3) Die Bäume werden jeden Monat Früchte tragen, ‘...Ihre Früchte werden als Speise dienen und ihre Blätter als Heilmittel’. (Hes.47,12) (4) Alle zerstörten Städte werden wieder aufgebaut werden, und in der Welt wird es keinen verödeten Ort mehr geben. Sogar Sodom und Gomorra werden in der kommenden Welt wiederhergestellt werden, denn es steht geschrieben: ‘So werden deine Schwestern, Sodom und ihre Töchter, wieder zur ihrem früheren Stand zurückkehren’. (Hes.16,55) (5) Er wird Jerusalem aus Saphiren bauen, denn es steht geschrieben: ‘...und deine Grundfesten mit Saphiren bauen...’ (Jes.54,11) und ‘... deine Zinnen aus Rubinen machen...’ (Jes.54,12), und jene Steine werden wie die Sonne glänzen, und es werden Heiden kommen und werden die Herrlichkeit Israels sehen, denn es steht geschrieben: ‘...Und Heidenvölker werden zu deinem Licht kommen...’ (Jes.60,3). (6) Und Frieden wird in der Natur herrschen, denn es steht geschrieben: ‘Die Kuh und die Bärin werden miteinander weiden...’ (Jes.11,7). Er wird alle Tiere, Vögel und kriechende Tiere versammeln und einen Bund zwischen ihnen und Israel schließen, denn es steht geschrieben: ‘An jenem Tag will ich auch zu ihren Gunsten einen Bund schließen mit den Tieren des Feldes und mit den Vögeln des Himmels und mit allem, was auf Erden kriecht...’ (Hos.2,20). Weinen und Klagen wird in der Welt aufhören: ‘...und es soll kein Klagelaut und kein Wehgeschrei mehr darin (Jerusalem) vernommen werden...’ (Jes.65,19) (9) Es wird keinen Tod mehr geben, denn es steht geschrieben: ‘Er wird den Tod auf ewig verschlingen’ (Jes.25,8). Es wird weder Seufzer, noch Stöhnen oder Kummer mehr geben, alle werden glücklich sein, denn es steht geschrieben: ‘Und die Erlösten des Herrn werden zurückkehren und nach Zion kommen mit Jauchzen ...’ (Jes.35,10)»

Dr. John Fisher



DIE GOTTHEIT JESCHUAS

Einer der größten Stolpersteine für Juden ist die Lehre der Schrift, dass Jesus Gott ist. Dies, obwohl die jüdischen Schriften eine ganze Reihe von Aussagen enthalten, die bezeugen, dass in dem Messias der Juden Gott selbst kommen wird.

Die erste Schriftstelle finden wir in Psalm 2,6-12, einem Dialog zwischen Gott und Seinem Sohn.

„Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berg Zion.“ Kundtun will ich den Ratschluss des HERRN. Er hat zu mir gesagt: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt. Bitte mich, so will ich dir Völker zum Erbe geben und der Welt Enden zum Eigentum. Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen, wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen.“ So seid nun verständig, ihr Könige, und lasst euch warnen, ihr Richter auf Erden! Dienet dem HERRN mit Furcht und küsst seine Füße mit Zittern, dass er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald entbrennen. Gesegnet seien alle, die auf ihn trauen!

Hier hören wir den Herrn von Seinem Sohn sprechen, der berufen ist, über die Nationen zu herrschen. Die Rabbiner stimmen darin überein, dass sich diese Worte auf den Messias beziehen. Wir sehen hier, dass dieser Sohn angebetet werden soll, denn das Wort „Küssen“ bedeutet, sich tief verbeugen. (Darum übersetzt Luther: ... küsst seine Füße) Jene, die Ihn nicht anbeten, wird der Sohn in Seinem Zorn auf ihren Wegen umkommen lassen. Dem Zorn des Sohnes wird nur der entgehen, der sich Seiner Herrschaft unterwirft.

Wie kann es sein, dass sowohl dem Sohn als auch dem Herrn die gleiche Ehre gilt? Die Antwort ist, dass der Herr der Sohn und der Sohn der Herr ist, denn diese Prophetie kann auf keinen anderen Menschen übertragen werden.

Eine weitere, ganz spezifische Prophetie über den Messias finden wir in Jesaja 9,5: Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die

Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst.

Aber der Engel des HERRN sprach zu ihm: Warum fragst du nach meinem Namen, der doch wunderbar ist? Es

des Herrn, dessen Name zu wunderbar ist, um ihn auszusprechen, ist Gott selbst.



Hier lesen wir von der Geburt des Messias. In diesem Abschnitt wird das Kind „Wunderbar“ genannt. Das ist dasselbe Wort, das in der Begegnung Manoahs und seiner Frau bei ihrer Begegnung mit dem Engel des Herrn in Richter 13 gebraucht wird, in der Erzählung von Simsons Geburt. Nach einem langen Gespräch über Simsons Geburt, fragt Manoah nach dem Namens des Engels. Dieser antwortet in Ri. 13,18:

ist dasselbe hebräische Wort, das in Jes. 9,5 gebraucht wird. Wenn von Engeln die Rede ist, begegnen uns häufig die Namen Gabriel oder Michael. Doch der Name dieses Engels ist zu wunderbar, um ihn auszusprechen. Nachdem der Engel des Herrn sich entfernt hatte, machte Manoah in Ri. 13,22 eine wichtige Aussage: Manoah sprach zu seiner Frau: Wir müssen sicher des Todes sterben, weil wir Gott gesehen haben. Dieser Engel

Das hilft uns Jes. 9,5 zu verstehen. Der Messias ist Gott und Sein Name ist jenseits jeglichen Verstehens. Aber damit endet hier die Prophetie Jesajas nicht. Der Messias wird nicht nur Wunderbar genannt, sondern auch Mächtiger Gott. Und als würde das noch nicht genügen, nennt Ihn der Prophet Ewiger Vater. Dieser prophetische Vers Jesajas sagt uns drei Mal, dass der Messias Gott ist – einmal sehr geheimnisvoll als Wunderbar, einmal ausdrücklich als der Mächtige Gott und ein weiteres Mal als der Vater. Dies ist ein weiteres Beispiel in den Jüdischen Schriften, das zeigt, dass der Messias nicht nur der irdische Erlöser ist, sondern ebenso der Mächtige Gott aller Zeiten.

Eine weitere Prophetie finden wir bei Micha 5,1 im Zusammenhang mit dem Geburtsort des Messias. Dieser Vers prophezeit nicht nur den Geburtsort des Messias, er erwähnt auch seine zwei Naturen – der hier geboren wird ist von Ewigkeit her gewesen.

Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist.

Das Herkommen des Messias ist von Ewigkeit. Das hebräische Wort ist hier olam und bedeutet Ewigkeit. Damit wird in diesen Worten dem Messias ein Attribut Gottes beigegeben – Ewigkeit. Nur Gott ist ewig. Daher sehen wir in diesem Vers, dass der in Bethlehem Geborene das Wesen Gottes hat, dessen Tage von Ewigkeit her gewesen sind.

Diese und viele weitere Prophetien jüdischer Schriften sagen das Kommen und die Gottheit des Messias voraus - Prophetien, die in Jesus erfüllt wurden.

Roy Schwarcz

Die Herausforderung Jeschuas – Jeschua als Juden wiederentdecken

Jeschua war einzigartig. Viele betrachten Ihn als einen der größten religiösen Propheten der Geschichte und als einen der größten Juden aller Zeiten. Neuere Forschungen haben wieder entdeckt, wie jüdisch Jeschua in Wirklichkeit war. Er forderte Israel auf, zu dem Gott ihres Bundes treu zu bleiben, sprach über Schabbat, Gesetz, Gerechtigkeit, Rechtfertigung derer, die reinen Herzens sind, und rief zur Nächstenliebe auf. Obwohl diese Wiederentdeckungen interessant sind, kann diese Sicht Jeschua als jüdischer Prophet die Behauptungen, die Er über seine Person aufstellte, nicht erklären, und auch nicht die authentische Beziehung, die Er zu Gott hatte.

Lasst uns zum besseren Verständnis von dem, was ich meine, eine der wichtigsten Kontroversen mit den Juden während Seines Dienstes betrachten. Jeschua bekam Schwierigkeiten, als Er am Schabbat heilte, was zu einer Debatte über die Arbeit am Schabbat führte. Wird durch solche Taten der Barmherzigkeit das Gebot der Schabbatruhe gebrochen? Wurde durch diese Handlungen das Gebot Gottes missachtet? Ist diese Streitfrage überhaupt von Bedeutung? Jeschua antwortete auf diese Anschuldigungen, indem Er mehrfach begründete, warum Seine Taten nicht dem Willen Gottes widersprachen (Mt. 12:3-8). Er wies darauf hin, dass David und seine

Männer nicht verdammt wurden, nachdem sie die Schaubrote gegessen hatten, die für die Priester bestimmt waren. Zweitens wies Er auf die Priester hin, die in Gehorsam zu Gott am Schabbat arbeiten. Drittens machte Er darauf aufmerksam, dass Gott durch die Propheten Barmherzigkeit höher stellt als Opfer. Diese alle sind typisch jüdische Argumente, die in den hebräischen Heiligen Schriften (im Alten Testament) verwurzelt sind.

Dann aber sagte Jeschua etwas, das alle diese Argumente übertraf. Er behauptete, dass der Menschensohn Herr des Schabbats sei - eine Bestätigung Seiner persönlichen Autorität über einen Tag, den Gott Selbst geheiligt hatte. Es sind nicht die Worte eines Propheten, sondern die Behauptung, dass Er über dem heiligen Kalender steht. Wie kann man aber so eine Behauptung überprüfen? Jeder kann eine kühne Behauptung in den Raum stellen; aber wie kann man herausfinden, ob sie stimmt oder nicht?

Jeschua stellte sich dieser Herausforderung. Er sprach über Seine Krankenheilungen und erklärte, dass, wenn Er Dämonen durch die Kraft Gottes austrieb, das Reich Gottes zu dem Volk Gottes gekommen sei. Dies war nun eine weitere kühne Behauptung. Im jüdischen Denken hieß es doch, dass Gott nicht durch Sünder wirkte oder sie ehrte, wenn sie für sich göttliche

Autorität beanspruchten oder der Ehre Gottes teilhaftig werden wollten. Es war nun die Frage: Wie können Heilungen stattfinden, wenn Jeschua sündhafte, gotteslästerliche theologische Behauptungen zu Seiner Person machte?

Die offizielle jüdische Antwort dazu war, dass Satan für Sein Wirken verantwortlich war, Jeschua aber begegnete auch diesem Argument. Er wies darauf hin, dass Seine Heilungen heilbringend seien, während das, was Satan tut, zerstörerisch ist. Wenn also der Böse gute Taten vollbringt, dann arbeitet er eigentlich gegen sich selbst. Da das unwahrscheinlich war, blieben Jeschuas Worte bestehen.

Jeschua wiederholte sogar diesen Gedanken, als er von dem Hohen Priester befragt wurde, bevor er Pilatus überführt wurde (Mt. 26:57-68). Kaiphas fragte Jeschua, ob Er der Messias wäre – eine weitere typisch jüdische Frage. In Seiner Antwort bemerkte Jeschua, dass, was auch immer Ihm geschehen würde, Gott Ihn rechtfertigen und Ihm erlauben würde, sich zur rechten Hand Gottes zu setzen. Von allen Seinen Behauptungen war diese die radikalste. Tatsächlich sagte Er damit: „Lasst uns mal sehen, was Gott tut“ – eine klare Herausforderung an die Adresse seiner Ankläger und derjenigen, die an Ihm zweifelten. Das ist die eigentliche Herausforderung Jeschuas: Er stellt nicht Gott auf

die Probe, sondern Er erwartet, dass Gott handelt, um zu zeigen, wer Er ist.

Drei Tage später nahm Gott diese Herausforderung an und veränderte die Welt. Nachdem die Römer Jeschua gekreuzigt und ins Grab gelegt hatten, blieb der unreine Ort, wo Seine Leiche vorher lag, leer. Gott handelte tatsächlich, indem Er das Grab leerte und die Unreinheit des Todes beseitigte. Jeschuas Herausforderung zeigte uns vor der Zeit: Gott war mit Jeschua in allem, was Er während Seines Dienstes tat – auch am Schabbat. Das Reich Gottes, das die gläubigen Juden erwarteten, wurde Realität in Ihm.

Die Auferstehung Jeschuas war die Rechtfertigung dessen, den Gott als Seinen Vertreter gesandt hatte. Nun erschien dieser Messias, um von Gott gesalbt zu werden, und Er hatte göttliche Autorität, von der Er auch am Schabbat Gebrauch machte, als Er an Gottes Herrlichkeit teilhatte. Es gab überhaupt keinen Zweifel mehr an der Wahrheit von Jeschuas Behauptungen. Gott nahm die „Herausforderung Jeschuas“ an, um Sich zu offenbaren. Dies zeigt, dass Jeschuas Worte und Taten tatsächlich Gottes Plan in Aktion waren – und dass Er es wert ist, ernst genommen zu werden.

Dr. Darrel L. Bock

Der hebräische Christus

Das Gesicht des Hebräischen kommt unter dem griechischen Text hindurch. Am Beispiel des Bildes von dem Leinentuch von Turin, dem Leinentuch mit dem Bild eines Mannes, der für manche wirklich Jesus sein soll, beweist Claude Tresmontant, dass die Evangelien auf Hebräisch geschrieben wurden. Es ist eine „exegetische Revolution“. „Am Ende des vorigen Jahrhunderts durfte ein Hobbyfotograf das mehr als 4 m lange Leinentuch fotografieren, das in Turin aufbewahrt wurde. Als er die Fotoplatte entwickelte und das bekam, was man in der Fachsprache der Fotografen Negativ nennt, sah er auf diesem Negativ, was auf er dem Leinentuch selbst nicht so klar sehen konnte: Das Gesicht von einem Mann, und was für ein Gesicht! Wenn man von den französischen Übersetzungen der Evangelien zu dem griechischen Text wechselt, aus welchem sie übersetzt wurden, ist es die erste Offenbarung. Aber wenn es einem gelingt, unter dem griechischen Text das original Hebräische von den Worten des Herrn zu entdecken, dann kommt das Gesicht selbst des Wortes des Herrn zum Vorschein. Mehrmals haben wir diesen Vergleich mit einem Gesicht, dem Gesicht des Hebräischen, das unter dem griechischen Text steckt, benutzt. Viele Sinnveränderungen und falsche Übersetzungen verschwinden...“

Der hebräische Christus

Die Frage der Sprache im Neuen Testament

[...] (Einführung) Die Frage

lied (10 Wörter), Esther (15 Wörter), Esra (9 Wörter), Nehemia (11 Wörter), in den Chronikbüchern (21 Wörter), in den Psalmen (48 Wörter) und vor allem im Kohelet, den wir gewöhnlich als Prediger

bezeichnen, ungefähr dreißig Wörter aramäischen Ursprungs.

Der Herr lehrte also in aramäischer Sprache und sehr wahrscheinlich auch in hebräischer Sprache, in vielen Fäl-

len und bei manchen Umständen, wenn das Publikum oder die Zuhörerschaft das Volk des Buches war, also Fachleute.

Um ihn herum stand das Volk: Leute, die weder lesen

noch schreiben konnten, und sie schauten zu, beobachteten ihn und hörten zu. Aber es stand auch dort, und viele Texte beweisen es, das Volk des Buches: Gelehrte, Theologen, Schriftgelehrte, die entweder

Der hebräische Christus – Die Frage nach der Originalsprache und dem Datum der Verfassung der Evangelien ist alt. Sie ist immer noch Gegenstand der Forschung. Diese Frage – die zunächst technischer und historischer Natur ist – ist es, der sich Claude Tresmontant hier annimmt. Und doch geht dieses Buch alle Gläubigen an, denn diese Frage, die zunächst ohne große Bedeutung am Ende des XX. Jahrhunderts erscheinen mag, ist in Wirklichkeit grundlegend für den Glauben. Wenn in der Tat die Evangelien die späten Produkte einer langen mündlichen Überlieferung in den ersten christlichen Gemeinden sind, dann gibt es tatsächlich ein Problem in Bezug auf Genauigkeit und Richtigkeit dieser Texte gegenüber der wahren Lehre und des wirklichen Lebens des Christus. Daher entstand, basierend auf der heute vorherrschenden doppelten Behauptung, wonach die Evangelien spät und in griechischer Sprache geschrieben wurden, eine Bibelkritik, die in Zweifel und in einen Rückgang des Glaubens mündete.

Wie könnte es anders sein, wenn diese nur noch durch unsichere Texte gestützt wird, deren Sinn von ihrer ursprünglichen Sprache getrennt ist. Dagegen wird man verstehen, inwiefern die Evangelien, die hauptsächlich mitten im Geschehen in dieser hebräischen Sprache geschrieben wurden, die eine einzigartige geistige Dynamik in sich trägt, eine wirklich erschütternde „Nachricht“ für die Menschen guten Willens aller Zeiten sein können.

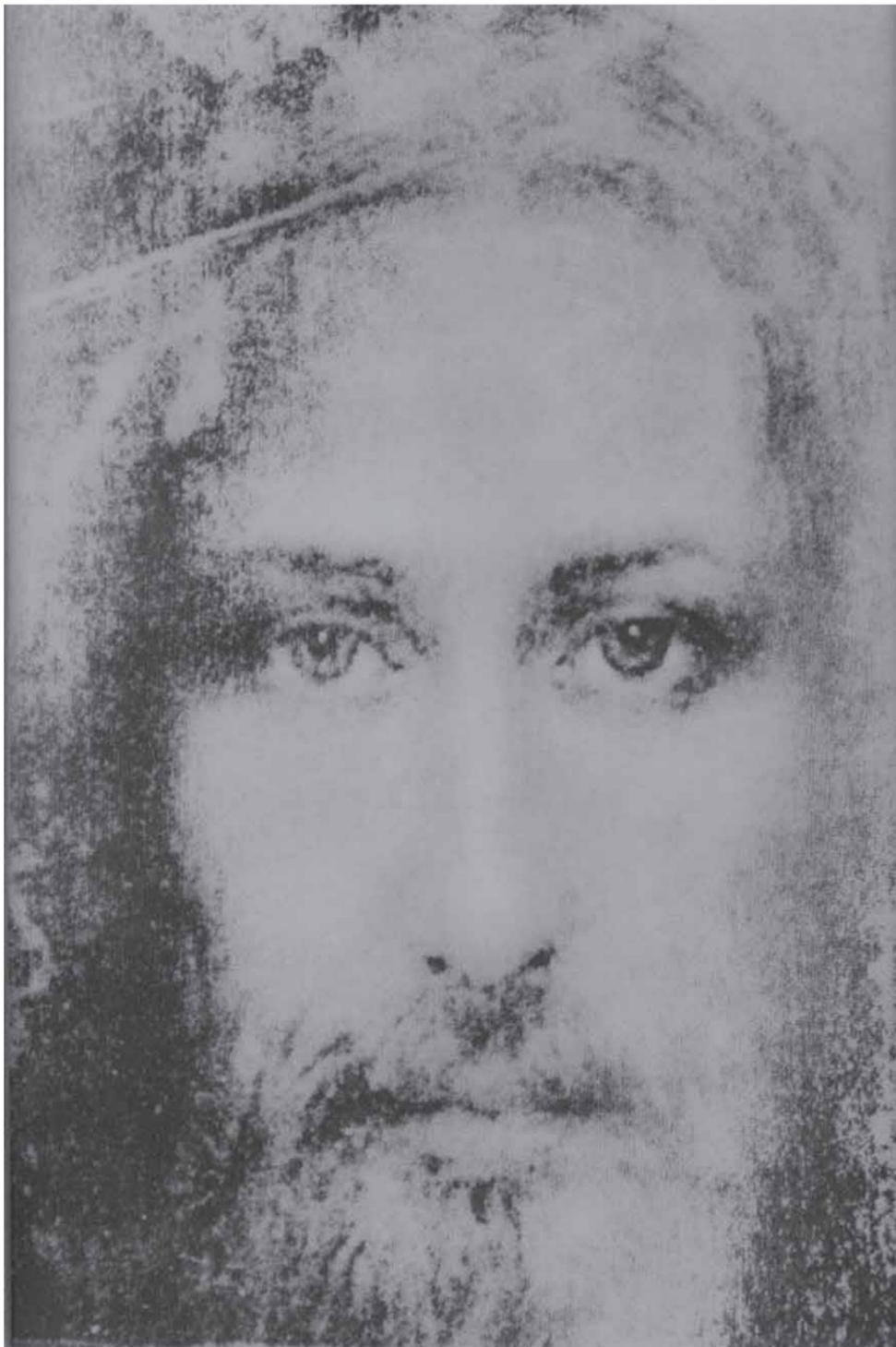
über die Sprache, oder genauer über die Sprachen (Mehrzahl), die in Judäa, in Galiläa, in Samaria vor der Eroberung Jerusalems im Jahr 70 gesprochen wurden, bleibt offen. Sicher ist, dass das Volk aramäisch sprach. Sicher ist, dass die Gelehrten, die Theologen, die Schriftgelehrten das Hebräische kannten, lasen und es schrieben.

Was fraglich ist, was offen bleibt, ist die Frage, in welchem Maße das Hebräische auch eine gesprochene Sprache war, mindestens unter den gebildeten Leuten, und davon gab es viele in Jerusalem. Jerusalem ist vielleicht vor seiner Zerstörung im Jahre 70 der Ort in der Welt, wo es den größten Prozentsatz von gebildeten Leuten gab, von lese- und schriftkundigen Menschen, die mit einer umfangreichen theologischen Literatur versorgt waren.

Die andere Frage, die auch offen bleibt, ist die Art der Beziehung unter diesen beiden Sprachen, da das Aramäische eher die Alltags- oder Volkssprache war, und das Hebräische eher, aber nicht ausschließlich, die Schriftsprache war, die Sprache der Gelehrten und der gebildeten Leute.

Denn, wenn – und das ist am Wahrscheinlichsten – diese beiden Sprachen, das Aramäische und das Hebräische, in unterschiedlichem Maß und in vielleicht unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen tatsächlich gesprochen wurden, dann bleibt die Frage offen, ob es nicht doch Verbindungen oder eine gegenseitige Beeinflussung zwischen diesen beiden Sprachen gab.

Diese gegenseitige Beeinflussung zwischen den beiden Sprachen, dem Hebräischen und dem Aramäischen, nahm schon lange vorher Form an, denn man findet in den späten Büchern, in den letzten der heiligen Büchersammlung der Hebräer, nämlich in dem Buch der Sprüche (17 Wörter aramäischen Ursprungs), im Buch Hiob (32 Wörter aramäischen Ursprungs), im Hohen-



der Partei oder der Gruppe der Pharisäer angehörten, oder der Partei oder der Gruppe der Sadduzäer. Da standen auch die sogenannten Zeloten, die Befürworter der Revolte gegen Rom, diejenigen, die wir in unserer Sprache am Ende des XX. Jahrhunderts als Mitglieder der nationalen Befreiungsfront bezeichnen würden; Judas, der Mann des Dolches (lateinisch: sicarius) gehörte vielleicht auch zu der Front.

Wie auch immer, es steht absolut fest, dass um den Herrn herum gebildete, lese- und schreibkundige Leute standen, die ihn beobachteten, ihm zuschauten, zuhörten, um ihn entweder zu kritisieren oder ihm zu folgen und seine Anhänger zu werden.

Von vornherein ist es absolut offensichtlich, ist es absolut sicher, dass unter dem Volk des Buches, Leute, die lesen und schreiben konnten, und einen großen Teil ihres Lebens damit verbrachten, die heiligen Bücher zu studieren, dass einige unter ihnen – mindestens unter seinen Anhängern – Aufzeichnungen gemacht haben. Die Annahme, dass sie keine Aufzeichnungen hätten machen können, ist aus psychologischer und historischer Sicht absurd, wenn man den ethnischen Kontext und den Prozentsatz der Menschen berücksichtigt, die lesen und schreiben konnten.

Die Weissagungen der alten Propheten, von Osea, Amos, Jesaja, Jeremia, Hesekiel usw., wurden aufgezeichnet, entweder durch sie selber, oder durch Anhänger. Wie will man, wie kann man annehmen, dass unter den Anhängern des Herrn, die lesen und schreiben konnten und einen Teil ihres Lebens damit verbrachten, die heiligen Schriften zu studieren, nicht einige unter ihnen waren, die Aufzeichnungen machten, als sie dem Rabbi aus Galiläa zuhörten? Vor allem, da in ihren Augen dieser Rabbi aus Galiläa nicht nur ein Prophet wie



Fortsetzung

die alten Propheten, sondern mehr als ein Prophet war. Das sagen alle vier, die vier, die diese Aufzeichnungen machten, welche wir in der Übersetzung vom Hebräischen ins Griechische in den Evangelien von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes lesen.

Es ist von vornherein absurd anzunehmen, dass sie keine Aufzeichnungen gemacht haben, dass sie sich enthalten, es sich versagt haben, Aufzeichnungen zu machen, da sie davon ausgingen, dass der galiläische Rab-

bi mehr, viel mehr als Amos, Osea, Jesaja oder Jeremia war, deren Weissagungen schriftlich aufgezeichnet wurden. Warum? Weil das Hebräische die geschriebene Sprache war, die Sprache der Schriftgelehrten, der Gelehrten. Es gab mündliche Übersetzungen der hebräischen Bücher, der Torah und der Propheten ins Aramäische.

Diese Übersetzungen bezeichnen wir als targumim. Ein Dolmetscher übersetzte mündlich in der Synagoge den heiligen Text, die Torah oder den Text eines Propheten. Aber es war vor der Zerstörung des zweiten Tempels verboten, diese mündlichen aramäischen

Übersetzungen niederzuschreiben.

Das Hebräische war die Gelehrtensprache, die Sprache der Schriftgelehrten, die Sprache der inspirierten Schriften, die Sprache der Torah und der Propheten. Daher haben die Gelehrten, gebildeten Anhänger des Herrn ganz natürlich die Reden, die Bewegungen und die Taten des Herrn auf hebräisch aufgezeichnet.

Dies ist von vornherein offensichtlich. Das lässt sich im Nachhinein beweisen, wie wir es sehen werden. Mehrere gelehrte, gebildete Anhänger haben die Bewegungen, die Taten, die Reden und Worte des Herrn

in unterschiedlichen Umständen aufgezeichnet. Es ist also von vornherein sehr wahrscheinlich, dass es mehrere Notizensammlungen auf hebräisch gegeben haben muss. Diese Annahme wird man durch die Untersuchung der vier Bücher, die uns in griechischer Sprache übrig geblieben sind, bestätigen oder widerlegen müssen.

Claude Tresmontant

Paris-Ajaccio, Ostern 1983
Quelle: „Sonnez la trompette“,
November-Dezember 2007

SCHEMOT (Exodus 1:1-6:1)

Paraschat ha Schawua

Als ich dabei war, meinen Kommentar zur Wochenlesung Schemot (Exodus 1:1-6:1) vorzubereiten, wurde ich an die Geburt und Berufung von Mose Rabbeinu (unserem Lehrer Mose) erinnert, wie es in unseren Überlieferungen steht. Als sephardischer Jude liebe ich es herauszufinden, was wir als messianische Juden mit unseren Weisen gemeinsam haben. Es ist für mich keine Überraschung, nach Jahren des Studiums in den Schriften unserer Weisen so viele Parallelen zwischen der Geburt von Jeschua und der von Mose zu finden.

Es ist in der Ha Besorah (dem Evangelium) offensichtlich, dass die übernatürliche Geburt Jeschuas nicht der einfache Versuch von den Talmidim (Jüngern) ist, einen außerordentlichen Bericht zu fabrizieren, sondern sie findet ihre Grundlage auf den vorhandenen jüdischen Traditionen jener Zeit. In seinem ausgezeichneten Buch „The Messiah in the Old Testament in the light of Rabbinical Writings“ schreibt Professor Risto Santala: „...als zweiter Mose zeigt der Messias in der rabbinischen Literatur Parallelen zu ähnlichen Sachverhalten, wenn man dem jüdischen Interpretationsprinzip kal waHomer (vom Einfachen zum Schwierigen) folgt... In ähnlicher Weise ist eine der am meisten benutzten Parallelen der Vergleich des Messias mit dem ersten Retter Mose.“ (Seite 57) Wenn wir dem Hinweis im Talmud „Die Propheten haben alle nur auf das Kommen des Messias hingewiesen“ (Berachot 34b) Glauben schenken, dann sehen wir, wie wichtig es ist, unsere eigenen Wurzeln zu kennen.

Im Chumasch (Pentateuch) von Rabbi Yaacov Benzaquen steht eine erstaunliche Aussage: „Unser Prophet Mose wurde nach den Überlieferungen unseres Volkes auf ungewöhnliche Weise gezeugt und geboren... als Pharao gebot, dass alle männlichen Neugeborenen des Volkes Israel in den Fluss geworfen (d.h. ermordet) werden sollten, ließen sich die Israeliten scheiden, um keine Kinder mehr zu bekommen. Amram und Jochebed waren getrennt (geschieden), aber Mirjam prophezeite, dass Mose geboren werden sollte und dass er der Erretter Israels sein sollte (Sotah 11b, 12a; Meg. 14A; Ex. R. 1.24; vgl. Josephus, „Ant.“ 2.9). Amram und Jochebed heirateten wieder – manche Überlieferungen sagen,

dass bevor Amram Jochebed erkannte, sie schon mit einem Kind vom Ruach HaKodesch schwanger war – und das Licht Israels wurde geboren.“

In einer anderen Überlieferung können wir den Einfluss des Mose sogar in der Aktivität der Schöpfungstage sehen – Himmel und Erde wurden seinetwillen erschaffen (Lev.R.36. 4). In einem anderen Bericht zu Gen. 1:6-8...: „Und Gott sah, dass es gut war.“ – eben weil Gott vorausgesehen hatte, dass Mose durch Wasser zu leiden haben würde (Gen. R. 4.8). In einem anderen Bericht heißt es, dass zum Zeitpunkt seiner Geburt ein sonderbares Licht in sein Haus hereinkam... Mose wurde am achten Tag nach seiner Geburt beschnitten (Pirke R.El. 48). Daher wusste die Schwester von Pharao, dass er Jude war. Es gibt viel mehr Überlieferungen zu dem Leben von Mose und seiner Beziehung zum Messias, alle damit Deut. 18: 15-19 erfüllt wird.

Daher wurde es für mich leichter zu sehen, wie man die wunderbare Geburt des Messias erklären kann, dessen Leben die Erfüllung von Mose als Leiter Israels war, und wie das Modell der Leitung Gottes in Jeschua selbst erfüllt wurde. Unter Christen war er als Moses redivivus (der zweite Mose) bekannt.

Von seiner Geburt an war Mose von Gott als der Leiter herausgerufen worden, der Israel von der Sklaverei befreien würde, genau so wie Jeschua Israel von der Sklaverei der Sünde befreien sollte. Mose wurde in der elitärsten Schule seiner Zeit vorbereitet, er lebte auf dem Hof Pharaos und hatte die besten Lehrer. Als Adoptivsohn von Pharaos Tochter musste er im Bereich Leitung und Administration ausgebildet werden, Bereiche, die er später brauchen würde, um seine wichtige Aufgabe als Leiter Israels zu erfüllen. Als Mose den Palast verließ, wusste er, wer er war und das hat er nie vergessen. Als er sah, wie seine Landsleute missbraucht wurden, versuchte er, sie zu rächen und tötete einen Ägypter, aber seine eigenen Landsleute waren gegen ihn. Mose bekam Angst und flüchtete in die Wüste, wo er 40 Jahre lang lernte, wie man zum Hirten wird; Gott nutzte dies als Vorbereitung für die kommende Aufgabe. (Ex. 2:11-22)

Von seiner Berufung durch Gott beim brennenden Busch (hebräisch: sena, daher kommt das Wort Sinai, Ex. 3:1 ff) bis zu seinem Tod, bevor er den Jarden (Jordan) überqueren konnte

(Deut. 34: 1-12) hatte Mose eine ganz besondere Beziehung zu Gott, die allein mit der von Jeschua vergleichbar ist.

Mose war ein äußerst zögernder Leiter. Von Anfang an versuchte er mit allen Kräften seine Berufung einem anderen zu übergeben: „Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen... sollte? ... Was ist sein Name?, was soll ich dann zu ihnen sagen? ... (Ex. 3:11-13); ... Aber siehe, sie werden mir nicht glauben und nicht auf meine Stimme hören... Ach, Herr! Ich bin kein redigewandter Mann... Ach, Herr! Sende lieber einen andern...“ (Ex. 4:1, 10, 13) Schließlich sorgt Gott mit Aaron, Mirjam und Josua für Helfer, und Gott selbst war jederzeit mit ihm. Anders als bei den anderen Propheten sprach Mose direkt mit Gott.

Obwohl Mose demütig war, verlor er – für ihn sehr ungewöhnlich – die Fassung, um zu zeigen, dass er doch Temperament hatte!

Mose nahm Gottes Ehre für sich in Anspruch, was ihm viel kostete: Er konnte nicht ins verheißene Land gehen (Num. 20: 12-13). Es ist für uns schwer zu verstehen, warum Gott so einen besonderen Mann so schwer bestrafte; von unseren Weisen heißt es: je mehr dir anvertraut wird, desto mehr wird von dir erwartet! Später sehen wir die wahre Natur von Mose: Er trat für sein Volk vor Gott ein und versuchte, für sie als Sühnopfer zu sterben (Ex. 32: 30-35), auch wenn wir wissen, dass Gott allein es möglich macht: „Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt.“

Wir sehen hier, dass die Schriften wirklich die Offenbarung Gottes sind: Sie verschonen keinen von den Glaubenshelden und zeigt sie, wie sie sind: nur Menschen mit ihren Fehlern. Da Gott allein und nicht uns die Ehre gehört, können wir uns nicht rühmen. Mose hat immer Gott und Israel an erste Stelle gestellt; er sah sich nur als Werkzeug Gottes und achtete nicht auf seine eigene Meinung (wie wünschte ich mir, dass dies bei jedem von uns wahr wäre). Selbst seine eigenen Kinder, Gerschom und Eleasar, wurden nicht als Teil des Stammes Levi und als Gründungsmitglieder der Priesterschaft gezählt, wie die Kinder seines Bruders Aaron.

Wenn ich junge Leiter unserer Bewegung berate, möchte ich ihnen helfen, dem Beispiel

des Mose und nicht dem Weg dieser Welt zu folgen. Es ist sehr wichtig, dass sie statt dessen den vor Augen haben, dem sie dienen, und zwar wie er war. Wie noch nie brauchen wir ihrer Berufung hingeebene Leiter, die von der Welt nicht erwarten, dass sie akzeptiert, belohnt oder bewundert werden, sondern wissen, dass ihr Dienst zu Gott Folgen für die Ewigkeit hat.

Wir bewundern oft Leiter, die überall im Mittelpunkt stehen; ihrer Name steht in Großbuchstaben, überall ist ihr Foto zu sehen, damit jeder sie anhimmeln kann. Welch ein Unterschied zu dem treuen Diener, der sich wirklich freut, dass er für seinen Herrn mitwirken konnte. Wir hören wenig von diesen Leuten, die in aller Stille liebevoll ihre Arbeit tun; der Herr allein aber, der sie insgeheim kennt, wird sie öffentlich mit den Worten belohnen: „Recht so, du guter und treuer Knecht!“

Wenn wir etwas über Leiterschaft lernen, dann ist es wichtig zu verstehen, dass mit der Berufung Verantwortung kommt und dass wir nicht vor ihr davonlaufen können. Früh oder spät werden wir das tun, wozu wir berufen wurden. Ich habe mich persönlich oft gefragt, ob ich etwas anderes, etwas lukrativeres für meine Familie tun könnte. Wie Mose habe ich auch öfter versucht, mit Gott zu argumentieren, ob Er doch nicht einen anderen senden könnte, aber es wurde mir kein grünes Licht gegeben, damit ich meiner Berufung aus dem Weg gehe. Das erinnert mich an eine Szene in „Der Fiedler auf dem Dach“, wo Tewje, die Hauptfigur, in einem seiner Gebete Gott eine wichtige Frage stellt: „Herr, ich weiß, dass wir das auserwählte Volk sind, aber könntest du nur einmal einen anderen nehmen?“

Wenn Gott uns berufen hat, dann lässt uns davon überzeugt sein, dass Er von Anfang an mit uns ist und dass Er das Werk vorbereitet hat, das wir tun werden. Lasst uns währenddessen mit ganzem Herzen zu unserer Berufung stehen und sie erfüllen, denn Er ist morgens, mittags und abends mit uns. So wie die Kinder Israel sich unter der Leitung von Mose auf ihrer Wanderung aufmachten und von Gott geführt wurden (Ex. 13: 21-22), können wir sicher sein, dass unser Messias uns genau so leiten wird.

Rabbi Percy Johnson

DIE GESELLSCHAFT ZUR VERBREITUNG HEBRÄISCHER SCHRIFTEN

In Jesaja 55,6 wird die Nation Israel aufgerufen „Sucht den HERRN, solange Er zu finden ist und ruft IHN an, während Er nahe ist. Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Übeltäter seine Gedanken; und er kehre um zu dem HERRN, so wird er sich über ihn erbarmen und zu unserem Gott, denn bei Ihm ist viel Vergebung.“ Den selben Ruf findet man in den ersten Worten von Johannes dem Täufer in Matthäus 3,2 und dem Herrn Jesus in Matthäus 4,17. Heute ist der Ruf an Israel genau derselbe, die Notwendigkeit den Herrn zu suchen und als Nation Reue zu empfinden.

Wir bemerken ebenfalls in Jesaja 55, dass der Herr über Sein Wort in den Versen 9 – 11 spricht: „es soll nicht leer zu mir zurückkehren, sondern es soll ausführen, was mir gefällt und durchführen, wozu ich es gesandt habe.“ Das zeigt uns, dass wo immer Sein Wort gegeben ist, es wird Seine Absicht ausführen.

Diese Gesellschaft ist dazu bestimmt, dem jüdischen Volk das Wort Gottes zu bringen, dies ist unser einziges Ziel. Es war die Vision, von Mr. Joseph Yoelson-Taffen, einem jüdischen Gläubigen das Wort Gottes zu seinen eigenen Leuten zu bringen. Er mühte sich 20 Jahre als Missionar für die Juden in England, von 1921 bis 1941, und er gründete diese Gesellschaft im Januar 1940, die im Ursprung als „Gesellschaft für die Verbreitung der Heiligen Schrift für die Juden“ bezeichnet wurde und das beschreibt genau unsere Arbeit. Vor ein paar Jahren gab es eine leichte Änderung des Namens in „Gesellschaft zur Verbreitung hebräischer Schriften.“ Aber das Ziel und die Methode und die Schriften bleiben unverändert seit 1940. Der Herr sagt uns deutlich in Seinem Wort und durch den Apostel Paulus, dass Sein Wort zuerst zu den Juden gesandt ist. „Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist Gottes Kraft zur Errettung für jeden, der glaubt, zuerst für die Juden, dann auch für die Griechen (Röm1, 16).

Die Gründungsprinzipien wurden am Anfang festgelegt:

1. Die Schriften sollten zweisprachig und vornehmlich in hebräisch sein, denn das ist die Sprache der Juden und wo immer Juden zu finden sind, ist hebräisch ihre erste Sprache der Anbetung.

2. Die Schriften sollen von guter Qualität sein, um den Wert, den wir auf das Wort Gottes legen, das zu uns durch das jüdische Volk gekommen ist, wiederzuspiegeln. Alle unsere Testamente sind mit festem Einband und sehr feinem Papier. Zum Beispiel: Das zweisprachige Neue Testament hebräisch-englisch hat 1036 Seiten. Man kann es leicht in eine Tasche stecken und ist deutlich lesbar.

3. Alle Schriften werden Juden kostenlos gegeben: „Umsonst habt ihr genommen, umsonst sollt ihr geben“. Die Gesellschaft hat die Juden niemals für das Wort Gottes belastet. Tatsächlich wird nichts dergleichen verkauft, weder an Juden oder an Nichtjuden.

Praktisch gesprochen war 1940 keine günstige Zeit für den Beginn einer solchen Arbeit. Sie

erforderte Geld und spezielles Papier, beides war sehr knapp. Aber des Herrn Werk entwickelte sich trotz der Umstände und 1942 war genug Geld und Papier vorhanden, um 20.000 Exemplare der hebräisch-englischen Neuen Testamente erscheinen zu lassen.

Nachdem diese Arbeit getan war, wurde schon bald danach nach einem hebräisch-französischen Testament gefragt, danach hebräisch-spanisch und

Kanada, USA, Surinam, Brasilien, Argentinien, Süd Afrika, Indien, Australien, Neu Seeland, Ukraine, Deutschland, Frankreich und den Niederlanden. Schriften werden von England zu diesen Lagern gesandt, um sie an Juden weiter zu verteilen. In Deutschland wird die Gesellschaft von Horst Alexander, Friedensstraße 15, 5578 Wetzlar, e-mail AlexanderRad@aol.com vertreten. Bitte wenden Sie sich an ihn für kostenlose Schriften,

heißt, dass viele tausend Schriften an dem Ort verteilt wurden, wo das Wort Gottes zuerst aufgeschrieben worden ist, und es kommt zu den Menschen, von denen es einmal ausging.

Heute merken wir mehr und mehr, dass die Juden offen und glücklich sind, von uns Gottes Wort, beides das Alte Testament und das Neue Testament, zu bekommen. In der Geschichte dieser Gesellschaft waren die Juden zu keiner Zeit offener die Schrif-

Volk ihre geistliche Blindheit und Taubheit vorzuhalten. Die Erfüllung, die in Matthäus 13 begann und schließlich von dem Apostel Paulus in der Apostelgeschichte 28, 26 – 27 mitgeteilt wurde: „Geh hin zu diesem Volk und sprich: mit den Ohren werdet ihr hören und nicht verstehen und mit den Augen werdet ihr sehen und nicht erkenne! Denn das Herz dieses Volkes ist verstockt und mit den Ohren hören sie schwer, und ihre Augen haben sie verschlossen, dass sie nicht etwa mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren und ich sie heile.“ Das ist so, wo die Juden bis zum heutigen Tag immer waren, aber die Blindheit und Taubheit ist weggenommen. Die Menschen in Israel erwachen geistlich und viele kommen zum Glauben an den Herrn Jeschua. Außerdem gibt es viele heimlich Gläubige, denen es nicht möglich ist, ihren Familien ihren Glauben zu offenbaren. Aber der Herr ist am Werk und er weiß alles.

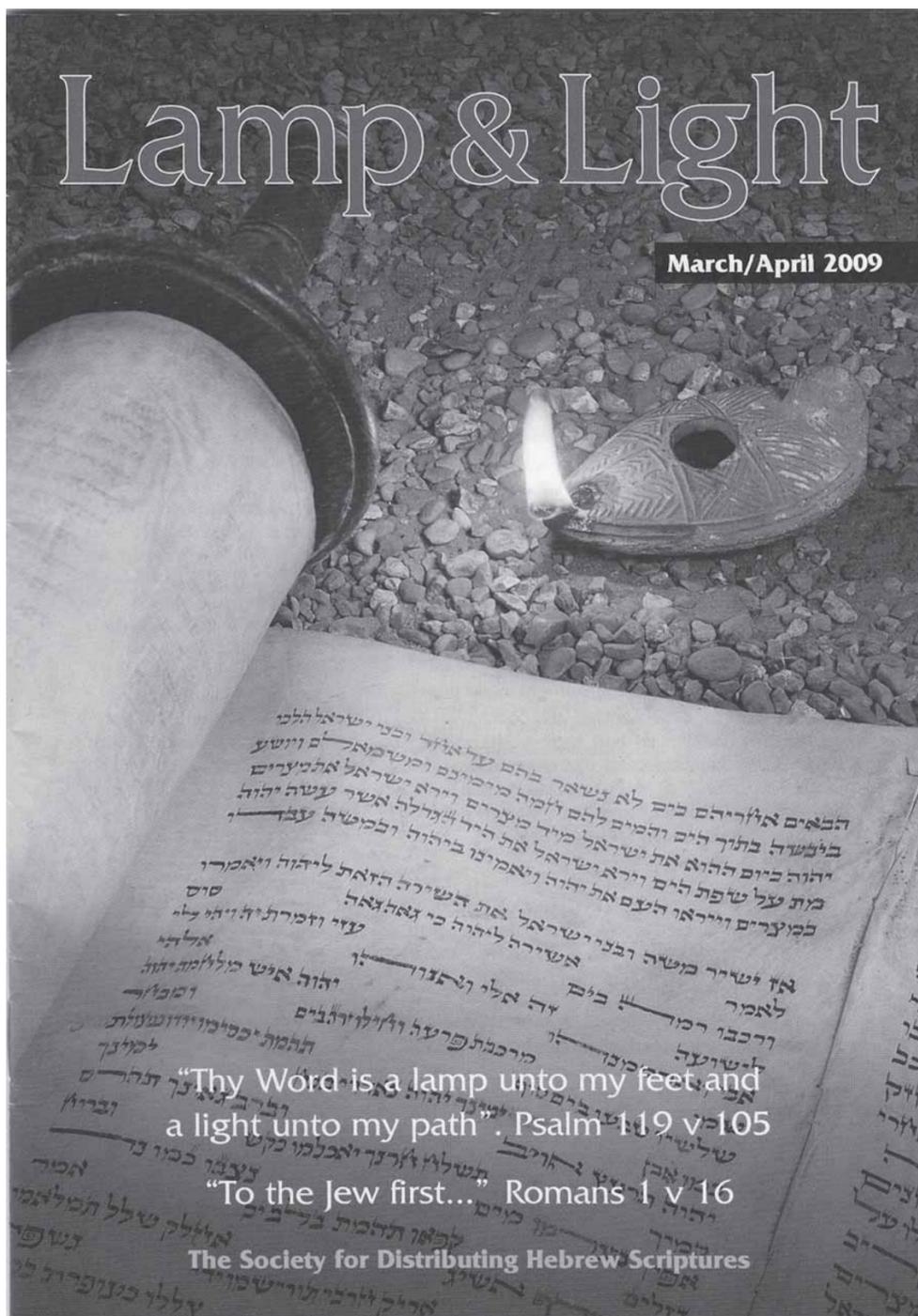
Ein anderer Aspekt von dem Herrn Werk in unserer Mitte, ist die Anfrage an uns von den jüdischen Gemeinden in Rumänien und Ungarn, Schriften in ihren Sprachen herzustellen. Wir hatten vorher niemals solche Anfragen und sie kommen von den höchsten Verantwortungsträgern der jüdischen Gemeinden. Es ist uns eine Freude und ein Vorzug, für die rumänische jüdische Gemeinde den Tenach in rumänisch herauszubringen und das in einer besonderen Ausgabe, nur für diese Gemeinde. Wir sind gerade dabei einen hebräisch ungarischen Tenach für ungarische Juden herauszubringen. Das war eine riesige Arbeit für uns, weil wir ihn selbst in zwei Sprachen auf dem PC geschrieben haben, aber er wird sehr bald herauskommen.

Wir glauben, dass der Herr die Juden auf eine schwierige Zeit vorbereitet, die in Jeremia 30,7 als „der Trübsal Jacob's“ bekannt ist „Wehe, denn groß ist dieser Tag, keiner ist ihm gleich und eine Zeit der Drangsal ist es für Jacob, aber er wird aus ihr errettet werden.“

Wir glauben, dass die Juden unter einer großen Verfolgung leiden werden und vielleicht hat diese Epoche im mittleren Osten und in Israel schon heute begonnen. Wir glauben, dass in Vorbereitung darauf ist der Glaube an den Einzigen, der Frieden bringen kann, der Prinz des Friedens, unser Herr Jesus Christus, die beste Versicherung für die Juden. Wenn wir ihnen das Wort austeilten, können sie über diese Ereignisse vorgewarnt sein und sie können Seinem ausdrücklichen Befehl von Jesaja 55,6 folgen. „Sucht den Herrn solange Er zu finden ist, ruft Ihn an während Er nahe ist“

Meine lieben Freunde, lasst uns gemeinsam unterstützen, was der Herr in unserer Mitte tut und dafür Sorge tragen, dass die Juden Sein Wort erhalten. Was können wir ihnen besseres geben und haben wir ein Recht es ihnen zu verweigern?

Eric Browning
Generalsekretär
SDHS



in der Folge hebräisch-niederländisch, portugiesisch, russisch, arabisch, rumänisch, jiddisch, deutsch und ungarisch. In den frühen 1980er Jahren wurde aufgrund von Überlegungen im Gebet entschieden ein hebräisch-englisches Altes Testament herauszugeben. Das schien ein Meilenstein in der Geschichte der Gesellschaft zu sein, weil sie erfreulicher Weise von den Juden anerkannt wurden. Das Ergebnis waren weitere Anfragen nach Neuen Testamenten. Die Gesellschaft gibt nun einen zweisprachigen Tenach in hebräisch-englisch, französisch, russisch und bald in ungarisch heraus. Die Gesellschaft hat Lager in

die an Juden weitergegeben werden sollen. Die Zeit der Informationstechnik hat uns die Möglichkeit gegeben eine CD-Rom herzustellen, die die ganze Bibel in 15 Sprachen umfasst. Sie erlaubt dem Empfänger auf jeder Plattform, PC, Apple oder Linux nachzusehen und alle Bibeln können ausgedruckt werden. Die Gesellschaft ist auf Buchmessen, die jährlich stattfinden, wie in Frankfurt, Prag, Moskau und St. Petersburg, vertreten. Ebenso regelmäßig auf der alle zwei Jahre stattfindenden Jerusalem Internationalen Buchmesse, wo das Wort Gottes von den Juden, die dorthin kommen, dankbar angenommen wird. Das

ten anzunehmen. Wir haben viele Verteiler, die persönlich jede Woche die Schriften austeilten, manchmal an zwei oder drei Tagen. Sie gehen von Tür zu Tür in den Gebieten, wo Juden leben, und besonders in die Einkaufszentren, wo junge jüdische Menschen einkaufen. Die Annahme ist sehr ermutigend. Da wird deutlich, dass sich die Sichtweise der Juden hinsichtlich der Annahme von Gottes Wort geändert hat. Noch vor kurzem war die Verteilung sehr schwierig. Aber jetzt merken wir in der ganzen Welt eine große Bereitschaft beides anzunehmen, den Tenach (AT) und das Neue Testament. In Jesaja 6 gibt es eine Anweisung für den Propheten, seinem



Die jüdische Erweckung der 60er und 70er Jahre in den USA

Das jüdische Volk teilt die Ansichten der kulturellen Gegenbewegung

Fortsetzung.
Anfang in der Ausgabe 2(13)

Der dritte Faktor, der die jüdische Annahme dieser Gegenkultur förderte, waren hauptsächlich die Werte, die sie vertrat. Diese Gegenkultur glaubte an die Außenseiter und unterstützte sie, genauso wie die Juden auf den „kleinen Mann“, den Unterdrückten achten und mit ihm fühlen.

Es ist kein Zufall, dass ein Jude namens Karl Marx den Kommunismus gründete. Es waren auch Juden, die mit den Gewerkschaften in New York angingen. In den 60er Jahren richteten junge Juden ihr Augenmerk auf die missliche Lage der Frauenrechte (N.O.W. National Organization for Women - Betty Friedan), der Bewegung für Redefreiheit, der Studenten für eine Demokratische Gesellschaft (Arthur Goldberg) und der Bewegung für Bürgerrechte. Nicht nur dass – wie gesagt – Juden an der Gründung dieser Plattformen mitbeteiligt waren, sie legten auch eine breite Basis von jüdischen Freiwilligen. Und schließlich die Hippie-Bewegung, die wie eine künstliche, zigeunerhafte Bewegung war, geleitet von Ken Kesey, Timothy Leary, Allen Ginsberg und anderen von der früheren Beat-Bewegung – einer ganzen Reihe von Juden.

Es mag sein, dass Ginsberg und Leary eine Art Rattenfänger waren, sie gaben aber alte, bekannte Töne von sich, die der älteren Generation bekannt waren und von ihr verstanden wurden.

Man kann Hippies auf unterschiedliche Weisen darstellen; die meisten aber stehen im Zusammenhang mit dem Stadtteil von Haight-Ashbury (Stadtteil von San Francisco). Dort lebten in einer Art Kirmesrummel Tausende von jungen Menschen in einer Gesellschaft aus Großfamilien, die von freier Liebe, Partnerwechsel und LSD geprägt war. Die Hippies redeten von Einschränkung der Staatskontrollen, von der Untastbarkeit jedes einzelnen Menschen, von der Notwendigkeit der Gleichheit, und sie glaubten, dass die Gesellschaft etwas sein müsste, wo jeder seinen Beitrag leistet – im Gegensatz zu einem Leben in einer Gesellschaft, die von anderen geformt wird, einschließlich von der Regierung. Diese utopischen Gedanken waren ein Spiegelbild für den Idealismus der Hippies, denn sie hatten klare Vorstellungen einer idealen, psychedelischen Gemeinschaft, wo jeder „angeturnt“, wunderbar, nett, glücklich und frei wie ein Vogel ist. Jedoch hatte die Ideologie der Hippies auch eine radikale politische Philosophie: ein Leben in der Gemeinschaft, eine drastische Einschränkung von Privateigentum, die Ablehnung von Gewalt, Kreativität vor Konsum, Autoritätsfreiheit, Rücknahme der staatlichen und traditionellen Herrschaftsformen. Dafür entschieden sich die Hippies, das Establishment zu Tode zu lieben, statt es durch Protest-

aktionen oder Störaktionen zu bekämpfen. Außerdem waren die Hippies vor allem eine fröhliche und feiernde Truppe von Leuten, die gern bunte Kleidung trugen und sich dagegen wehrten, in ernsten Posen dargestellt zu werden. Im Grunde genommen waren sie der Anfang einer utopischen Kollektivgemeinschaft (die erste seit Brook Farm).

Zudem konnte sich Allen Ginsberg an einen Abend im Jahre 1955 in San Francisco erinnern, der der Ausgangspunkt der Kulturrevolution war. An diesem Abend traf sich der Vorreiter der Beat-Generation in einer Galerie zu einer Gedichtlesung. Diese Gruppe bestand aus: Kerouac, Neil Cassidy, Garry Snyder und anderen; Ginsberg war dort, um sein Gedicht „Howl“ vorzutragen, das den Beats als „die Unabhängigkeitserklärung“ besser bekannt ist.

Zwei unterschiedliche Strömungen der Beat-Untergrundsbewegung waren bei diesem Treffen vertreten. Die eine – durch Kerouac vertreten – war faschistischer Prägung: eine Anschauung, die für eine totalitäre Betonung von Handlung und Nihilismus eintrat – oft von einem „Superman“-Konzept begleitet. Diese Strömung war in der Hippie-Szene weit verbreitet, und zu diesem Lager zählten sich Kesey und seine Freunde („Hell's Angels“) zusammen mit Dr. Leary.

Die andere Beat-Strömung, die größte in der Untergrundbewegung, war eine kulturelle Reaktion auf die auf sie einwirkende waghalsige Politik des kalten Krieges. Diese Strömungen forderten die Gesellschaft durch ihre lebhaften Angriffe auf die Rhetorik von Selbstgefälligkeit und Selbstzufriedenheit heraus. Unter der Führung von Leuten wie Ginsberg und Ferlinghetti belasteten diese ersten Beats Amerika durch ihre Parolen und Aktionen und fanden auch ihre Schwachstelle. Sie nahmen es auf sich, „das Gewissen des Apparats“ zu werden. So reagierte Amerika, der Apparat, wie es zu erwarten war: mit einer Anklage wegen Unanständigkeit.

Ende 1965 verwandelte sich die Hippie-Bewegung von einem persönlichen Ereignis zu einem gesellschaftlichen, nachdem Kinder in Berkeley zu LSD-Konsumenten wurden. Zur Verbreitung des Hippie-Begriffs trugen manche Musikkritiker wie Ralph Gleason bei. Die Hippies lasen seine Kommentare, so dass die Szene zu einem lukrativen Geschäft wurde, obwohl sich manche fragten, wozu das Ganze führen sollte.

Die jüdische Erweckung (Die Wiedergeburt des geistlichen Israels)

1948 schaute die ganze Welt zu, als Israel das Schofar blies und ankündigte, dass nach zweitausend Jahren des Herumwanderns die Juden endlich nach Hause, nach Israel, zurückkamen. Hesekiel erklärt im Kapitel 37, dass Gott dieses Ereignis 2500 Jahre vorher verheißt hatte. Die gegenwärtige Generation sah als erste seit Tausenden von Jahren, wie diese Verheißung Wirklichkeit wurde. Jeder Christ und Jude, der das Unglaubliche glaubt, kennt diese Worte:

Hesekiel 37:3: Und er sprach zu mir: Menschensohn, wer-



den diese Gebeine lebendig werden? Und ich sprach: Herr, HERR, du weißt es.

In der selben Generation erweckt Gott zu der Zeit der physischen Neugeburt Israels auch die geistlich „vertrockneten Gebeine“. Ist es lächerlich zu glauben, dass Gott nach Tausenden von Jahren auch eine sichtbare messianische Gemeinde schaffen würde? Hesekiel erklärt weiter, dass diese Gebeine ein Bild für das ganze Haus Israel darstellen und dass sie mit dem Geist Gottes erfüllt sind. Daher will der Herr in Seiner großen Weisheit noch einmal einen sichtbaren Überrest, wie es in der biblischen Geschichte schon der Fall war.

Hesekiel 37:11: Und er sprach zu mir: Menschensohn, diese Gebeine, sie sind das ganze Haus Israel. Siehe, sie sagen: Unsere Gebeine sind vertrocknet, und unsere Hoffnung ist verloren; es ist aus mit uns.

Hesekiel 37:14: Und ich gebe meinen Geist in euch, dass ihr lebt, und werde euch in euer Land setzen. Und ihr werdet erkennen, dass ich, der HERR, geredet und es getan habe, spricht der HERR.

Am Ende der 60er Jahre nahmen Juden zum ersten Mal seit zweitausend Jahren Jesus als ihren Messias in großer Zahl an. Nachdem Paulus im Römerbrief die Frage gestellt hatte: „Hat Gott etwa sein Volk verstoßen?“, antwortete er ausdrücklich, dass Gott immer einen Plan im Bezug auf sein Volk hatte. Vor allem schrieb

Paulus, dass es immer einen Überrest gegeben hat.

Römer 11:5: So ist nun auch in der jetzigen Zeit ein Rest nach Auswahl der Gnade [Gottes] entstanden.

Zweitens schreibt Paulus, dass Gott auf rätselhafte Weise beabsichtigte, die Juden durch die Heiden zur Eifersucht zu reizen.

Römer 11:11: Ich sage nun: Sind sie etwa gestrauchelt, damit sie fallen sollten? Auf keinen Fall! Sondern durch ihren Fall ist den Nationen das Heil geworden, um sie zur Eifersucht zu reizen.

Am Ende der 60er Jahre kamen zum ersten Mal seit Jesu Zeit zwei Gruppen zusammen: eine bekennende jüdisch-messianische Gemeinde und eine bekennende Gemeinde aus den Heiden. Es waren – wie für ein großartiges Rezept – alle Zutaten für eine jüdische Erweckung vorhanden! Diese Zutaten waren:

1. Die jüdische Beteiligung an der Hippie-Bewegung.
2. Die Anwesenheit von Juden in den wichtigen Städten der Bewegung für Redefreiheit (San Francisco, New York, und Los Angeles).
3. Der christlich-jüdische Dialog als Ergebnis von Vatikan II.
4. Die Entstehung von „Juden für Jesus“.
5. Die Entstehung der „Jesus Freaks“.
6. Der Übergang von New Age zur biblischen Prophetie.
7. Die damalige Unzufriedenheit.

All diese Zutaten (Weltereignisse) führten zu der Wiedergeburt einer sichtbaren messias-gläubigen Gemeinde.

Der christlich-jüdische Dialog

Der christlich-jüdische Dialog entstand als Folge des 2. Weltkriegs. Viele in der jüdischen Gemeinden fragten sich immer wieder, wo die Kirche während dieser für die Juden schrecklichen Zeit geblieben war. Und in der Tat empfanden viele Christen ein echtes Schuldgefühl, als die Juden ihnen ihren endlosen Antisemitismus vorwarfen, der seinen Höhepunkt mit Hitler erreichte. Die Kirche hatte jahrhundertlang den Juden gegenüber eine feindliche Haltung eingenommen. Sogar von Anfang an war der Ton in der Anfangsgemeinde sehr harsch. Diese frühen Auseinandersetzungen mit den jüdischen Leitern führte zu einem feindlichen Ton für Jahrhunderte. Die Kirche nahm die Juden als Feinde wahr und bezeichnete sie als „Christi Mörder“. Jahrhundertlang betrieb die Kirche Zwangsbekehrungen nach dem Motto „bekehre dich oder stirb“, vor allem unter der spanischen Inquisition. Ferner schrieb Luther in Deutschland, dass alle jüdischen Bücher verbrannt werden sollten. Außerdem endeten die Passionsspiele jahrelang mit der Verfolgung von Juden durch aufgebrachte Zuschauer. Dies waren schon die Vorläufer von Hitler und seinem Nazi-Regime – Hitler zählte ja Luther unter

seine Vorbilder. Kein Wunder, dass die Juden, wenn es um Jesus ging, nicht bereit waren, zuzuhören oder ihn anzunehmen. Tatsächlich wurde Hitler nach dem 2. Weltkrieg von vielen Juden als Christ wahrgenommen. Zum ersten Mal brachte der Papst Johannes XXIII eine Wende, und so führte Vatikan II zu einer Besserung. Als Folge davon konnten die Juden zum ersten Mal sehen, wie die Kirche bereit war, ihre Sünden zu bekennen (was sie auch tat), und die Juden wirklich als das Volk Gottes zu sehen. Bei dieser Wende erleichterte das Dokument mit der Überschrift *Nostra Aetate* die Versöhnung. Rabbiner Rubin sagte, dass dieses Dokument so wichtig sei wie die Unabhängigkeitserklärung [der USA], die Magna Carta und die Bill of Rights.

Vatikan II

Inwiefern hat Vatikan II die jüdische Erweckung beeinflusst? Es änderte das Klima des Dialogs, indem es den Juden möglich machte, die Christen als Freunde zu betrachten. Das besagt *Nostra Aetate*:

Das Konzil erklärt, dass die Kirche alle Verfolgungen beklagt. Juden sollen nicht als von Gott verworfenes oder verfluchtes Volk dargestellt werden, als wären solche Ansichten die der Heiligen Schriften.

Mit dieser Erklärung allein entspannte sich die Beziehung zwischen den beiden Gruppen und nun konnte ein echter Dialog stattfinden. Dieses Dokument pries tatsächlich die Juden an und trug sehr dazu bei, Christentum und Judentum einander näher zu bringen. Zum ersten Mal hörten Juden von Christen, dass:

- a) Jesus ein Jude war und sich selbst als Jude sah;
- b) das jüdische Volk nicht in erster Linie für Jesu Tod verantwortlich war;
- c) der Ursprung der Kirche zurück zu den jüdischen Patriarchen führt;
- d) der Fall Jerusalems nicht das Ende des jüdischen Volkes und des Plans Gottes für sie war.

Diese Einstellung änderte die Art und Weise, wie die Katholiken das Evangelium auch darstellten. Jahrelang glaubten sie, dass die Juden endgültig verloren waren, da das jüdische Volk Jesus abgelehnt hatte. Über Vatikan II schrieb Kurt Hruby, ein französischer Wissenschaftler:

Christus ist die Erfüllung der alttestamentlichen Prophezeiungen und daher muss die Kirche ihn weiterhin den Juden als solchen verkünden. Für einen Juden, der Christus als Messias annimmt, würden wir nicht das Wort „Bekehrung“ verwenden in dem Sinn von etwas verlassen, sondern in dem Sinn von Erfüllung in einem völligen Bewusstsein aller authentischen Werte des Judentums und von seiner Treue dazu.

Mitch Forman
Fortsetzung folgt
in der nächsten Ausgabe

Wem gehört das Land? Siedlungen - Israels politische Parteien

Wer ist verantwortlich für das Land Israel? Das ist keine neue Frage. Während seiner langen Geschichte, wurde Israel von Muslimen, Christen und Juden regiert. Jede Gruppe hat zu ihrer Zeit die Behauptung aufgestellt, Eigentümer dieses Landes zu sein und dies mit dem „Siegel der Zustimmung“ Gottes.

Doch heute muss Israel sich nicht nur gegen Feinde vom Ausland behaupten, sondern auch mit der Realität internationaler Mächte, die die gegenwärtigen Ereignisse mitgestalten.

Es gibt heute kein wichtigeres Problem in Israel als das Schicksal der so genannten „besetzten Gebiete“, der Westbank und dem Gazastreifen. Ein Blick auf Israels stärkste Parteien und ihre Positionen in dieser wichtigen Frage ist aufschlussreich.

Likud (Einheit) – Starkes Volk für schwere Zeiten

Die Priorität von Likud, von Ariel Sharon geleitete, ist Israels nationale Sicherheit. Mit ihrem säkularen Hintergrund betrachtet die Partei die Ausdehnung der Siedlungen in der West Bank und in Gaza als Sicherheitsmaßnahme gegen arabische Aggression. Sie halten diese Maßnahme für geeigneter als biblische Mandate.

Unterstützt von den Vereinigten Staaten versprach Premier Minister Sharon die Aufgabe der Siedlungen im Gazastreifen und die Umsiedlung ihrer ca. 7.500 Bewohner. Obwohl Sharon mit ganzer Kraft um Unterstützung warb, lehnten Mitglieder seiner eigenen Partei diesen Plan aufs heftigste ab.

Labor – Gebt Frieden eine Chance

Die Arbeiter Partei steht im allgemeinen links von Likud und war schon immer offener für die Sehnsüchte der arabischen Flüchtlin-

ge. Erschöpft durch jahrelange Konflikte und bereit, jede Chance wahrzunehmen, wählte Israel 1999 Ehud Barak, der Likud's Benjamin Netanyahu besiegte.

Premierminister Barak machte Yasser Arafat die größte und

Scharon, als dessen Plan zum einseitigen Abzug aus dem Gazastreifen im rechten Parteienspektrum auf Widerstand stieß. Nach einem Machtkampf mit dem Likud-Finanzminister Benjamin Netanjahu beendete

Ariel Sharon einen schweren Schlaganfall erlitten hatte; am 11. April 2006 wurde Sharon formal für regierungsunfähig erklärt.

Am 21. September 2008 trat Olmert vom Amt des Ministerpräsidenten zurück, was er schon

Karta International (Aramäisch für „Wächter der Stadt“) – `Juden Vereint Gegen Zionismus`. Diese knallharte, antizionistische, jüdisch orthodoxe Gruppe ist überzeugt, dass ein säkularer Staat Israel, sowohl politisch als auch geistlich, eine Katastrophe ist. Einer ihrer Sprecher, Rabbi Yisroel Dovid Weiss, ging sogar soweit zu sagen: „Es wird im Mittleren Osten keinen Frieden geben solange es einen Staat Israel gibt.“

Gottes Bund und der Staat Israel

Können sie sich eine größere Variationsbreite in den Ansichten vorstellen? – und sie alle sind jüdisch. Doch die zentrale Frage ist, „Wie kommt hier Gottes Wille ins Bild?“

Ohne Frage, die leitende Vision des Zionismus, die half den Staat Israel zu gründen, ist säkularer Natur. Aber erfüllte sich nicht die Schrift mit Beispielen von Gottes unsichtbarer Hand, die die Mächte der Geschichte führte, unbemerkt von denen, die glaubten selbst die Hauptakteure zu sein? Auch wenn die Beziehung zwischen dem Staat Israel und dem Israel der Heiligen Schrift unklar sein mag, kann sie doch nicht gelehrt werden.

Trotz der Unsicherheiten haben treue Gläubige die Aufgabe, die Erfüllung der Verheißungen bekannt zu machen, die Gott durch den Messias ankündigte. Denn diejenigen, die im Glauben an Ihn gefunden werden, werden gemeinsam sagen: „Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße derer, die gute Nachrichten bringen, die Frieden proklamieren, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott regiert!“ („Jes 52,7)



großzügigste Konzession, was Land anbelangt. Arafat lehnte ab und entfesselte stattdessen weiteren Terror, der die Gespräche zum Stillstand brachte. Im Jahr 2001 wurde Barak von Ariel Sharon besiegt.

Kadima (Vorwärts) – Israel ein starkes Land

Die 2005 gegründete Partei ist politisch zwischen dem Likud und der Arbeitspartei angesiedelt und sieht sich somit als eine liberale Partei in der Mitte des israelischen Parteienspektrums. Die Gründung erfolgte Ende November 2005 durch den damaligen Regierungschef Ariel

Scharon die Rechtskoalition mit Schinui & Schas und bildete im Sommer 2005 eine Große Koalition mit der Arbeitspartei. Am 21. November 2005 trat Scharon zurück und wegen wachsendem Widerstand aus dem Likud aus. Die neugegründete Partei Kadima gewann daraufhin die Parlamentswahl, weil einige prominente Mitglieder der beiden anderen Parteien zur Kadima übergetreten waren - u.a. Innenminister Meir Shitrit und der frühere Chef der Arbeitspartei Schimon Peres.

Seit dem 11. April 2006 ist Ehud Olmert der Ministerpräsident Israels. Die Amtsgeschäfte führte er schon seit dem Abend des 4. Januar 2006, nachdem

im Juli angekündigt hatte. Bis zur Bildung einer neuen Regierung bleibt er im Amt und führt eine Übergangsregierung.

Die religiösen Parteien

Die jüdisch orthodoxen Parteien repräsentieren eine machtvolle Gruppe in den Siedlungen der West Bank. Sharon hoffte auf ihre Unterstützung. Die religiös politischen Parteien, wie die Shas (Sephardische Torah Wächter), United Torah Judaism und National Religious Party sind sich ziemlich einig in der Unterstützung der Siedlungen.

Eine erwähnenswerte Ausnahme dieser Regel ist Neturei-

Ein Brief vom Leser

Golda Meir sagte einst: „Frieden wird es geben, wenn die Araber ihre Kinder mehr lieben, als sie uns hassen“ ...

Ich bin zutiefst davon bewegt, was gegenwärtig in Israel und in Gaza abläuft. Und nicht nur deshalb, weil in Israel meine Verwandten und Freunde leben, und nicht nur deshalb, weil es das von Gott den jüdischen Volk verheißene Land betrifft.

Ich, eine Frau und Mutter, sehe und höre die Nachrichten über die Lage in Gaza und kann nichts verstehen. Einerseits das „brutale“ Israel, das sein Gebiet verteidigt, was jeder auf sich selbst achtende Staat ebenfalls tun würde; Isra-

el, das seine Bürger so schützt, dass während der gesamten Zeit der andauernden Raketenbeschüsse nur 3 Zivilisten umgekommen sind; Israel, das endlich mit der Hamas aufräumen möchte, damit im eigenen Land endlich wieder Ruhe einkehrt. Auf der anderen Seite das elende (und es ist wirklich elend!) Palästina, ohne Lebensmittel, ohne Wasser, ohne Strom. So viele getötete Menschen!

Doch halt! Es wird mich keiner davon überzeugen können, dass an allem alleine die Juden schuld sind! Weshalb liegt die Zahl der getöteten Palästinenser um Einta-

tausend? Weshalb kommen ihre Frauen und Kinder um? Was tun sie an den Stellen, von wo aus die Hamas ihre Raketen auf Israel abschießt und wohin Israel dann seine Gegenschläge richtet? Und das sind Krankenhäuser, Schulen, Wohnhäuser.

Die Kinder sind an nichts schuld. Sie sind nur Kanonenfutter in diesem Krieg. Aber wie kommen sie dahin? Von Kind an bringt man ihnen den Hass gegen die Juden bei, man lehrt sie zu sterben und nicht zum Leben bereit zu sein, man lehrt sie zu kämpfen. Sogar der Selbsterhaltungstrieb, der mütterliche Instinkt sind schwächer als der Hass... Ich werde dabei ein Gefühl von Ent-

täuschung und Schmerz nicht los.

Wie kommt es, dass die Hamas die Kinder ihres eigenen Volkes weniger liebt, als sie die Juden hasst? Wieso finden in der ganzen Welt Demos statt, die den Schutz Palästinas vor den Juden fordern, aber keine, welche den Schutz Palästinas vor der Hamas fordern würden? Warum ist die Welt nicht aufgebracht angesichts der Brutalität, welche von der Hamas gegen die eigene Bevölkerung Palästinas ausgeht?

Wo befindet sich die Grenze zwischen Hass und Liebe? Es gibt hier wesentlich mehr Fragen, als Antworten...

Man wünscht sich so sehr eine

Welt ohne Krieg, mit Wohlergehen, Stille und Ruhe, Frieden und Freundschaft unter den Menschen, Gesundheit und Wohlstand, Erfolg und Fortschritt. Für alle diese Begriffe gab uns der Allmächtige ein allumfassendes Wort – Schalom. Eben für diesen Schalom in Israel bitte ich auch zu beten.

Und noch etwas. Der Herr tut Wunder. Wenn wir für den Schalom in den Herzen der Palästinenser beten werden, dafür, dass sie ihre Herzen dem Messias Jeschua öffnen, dann wird nach Gottes Willen der Hass durch die Liebe verdrängt...

N. Elster

Gottes Schutz

Wie Gott Wunder tut: Während des Gazakonfliktes träumte ein Soldat davon, wie er ein bestimmtes Haus betrat und ihm dort eine Frau mit erhobener Hand andeutete, das Haus nicht zu betreten. Am nächsten Tag sah er dieses Haus und die Frau in Wirklichkeit. Er ging von dem Haus weg und vernied damit eine gefährliche Situation.

Bei einem anderen Soldaten landete eine Handgranate direkt zwischen seinen Füßen – und explodierte nicht.

Als eine Gruppe von 50 Soldaten in einer Nacht in einem Gebäude schlief, musste einer von ihnen in der Nacht zur Toilette. Dabei erkannte er hinter der Toilette einen verdächtigen Draht. So entdeckte er, dass das Gebäude voller Sprengfallen war. Er weckte seine ganze Gruppe auf und sie verließen mitten in der Nacht den Ort.

Guy und Tali Cohen, Harvest of Asher, Akko

www.amzi.org

Amnesty wirft Hamas gezielte Tötung von Kritikern vor

Die Menschenrechtsorganisation „Amnesty International“ klagte die Hamas an, seit Ende Dezember radikal gegen palästinensische Oppositionelle im Gazastreifen vorzugehen. In ihrem Bericht stellt Amnesty fest, dass seit dem 27. Dezember mindestens zwei Dutzend Männer von der palästinensischen Miliz erschossen worden seien.

„Zahlreichen weiteren wurde in die Beine oder in die Knie geschossen oder andere Verletzungen zugefügt, die schwere Behinderung verursachen. Andere wurden gefoltert oder misshandelt. Die Hamas hat im Gazastreifen mit einer Kampagne von gezielten Entführungen, Tötungen, Folter und Todesdrohungen gegen Oppositionelle, Kritiker

und solche, die der Kollaboration mit Israel verdächtigt werden, begonnen“, heißt es in dem Bericht. Zu den Opfern gehören nach der Menschenrechtsgruppe auch Fatah-Mitglieder und Angehörige der Sicherheitskräfte der palästinensischen Autonomiebehörde.

www.amzi.org



DIE FLUCHT

Eigentlich war Zylja ein gutmütiger und hilfsbereiter Mensch, und in einigen Dingen sogar etwas sentimental und romantisch.

Nur eins störte sie selbst und einige in ihrer Umgebung – sie fand immer etwas, um unzufrieden zu sein.

Als Kind machte sie eine beleidigte Miene, wenn sie beim Festessen eine kleinere Portion bekam als andere, oder wenn man ihr Lieblingschäufelchen einem anderen Kind gab.

Als Jugendliche war sie mit den Unebenheiten ihres Gesichtes und der plumpen Figur unzufrieden, dass sie nicht tanzen konnte, oder sich schämte, einen hübschen Jungen anzusprechen, und dass sie, wie sie selbst meinte, überhaupt keiner beachtete.

Später, als sie ca. 25 Jahre alt war, beschwerte sie sich darüber, dass alles in ihrem Leben lau und langweilig ist, und dass sie von lauter langweiligen Menschen umgeben ist.

In einem bestimmten Moment fasste sie die endgültige Entscheidung, dass man so nicht weiter leben kann und träumte von einer Flucht.

Es ging an sich um keine klassische Flucht. Sie lebte weder in einem Gefängnis, noch in einer Wohnung mit ihren Eltern. Nein. In dieser Hinsicht war sie absolut frei.

Aber sie träumte davon, vor ihrem Leben wegzulaufen, am besten vor sich selbst.

Sie war sich darüber im klaren, dass ihr Traum eine hoffnungslose Utopie war. Klammerte sich aber dennoch daran fest, wie ein Schiffbrüchiger an den Überresten seines Schiffes.

Es nahte ihr 27. Geburtstag. Zylja wollte nicht wieder die für sie langweiligen Gesichter sehen und entschied sich, jemanden kennen zu lernen, und die kommende Geburtstagsfeier dementsprechend abzusagen.

Ihr kam eine ganz wilde Idee, welche sie zur eigenen Überraschung nicht verwarf, sondern sogar realisierte.

Sie gab eine Annonce in der Zeitung auf, dass eine junge Frau jemanden kennen lernen möchte. Dabei beschrieb sie nicht all ihre positiven Eigenschaften, sondern umgekehrt, all ihre Mängel und Schwachstellen.

In gewissem Sinne war dies ein Schritt der Selbstkasteiung, doch es entsprach ihrem seelischen Zustand und so entschied sie sich freiwillig für diese Exekution.

Eine Woche später wurde sie von Anrufen junger Leute überhäuft. Aber Zylja wünschte sich etwas besonderes, daher erhielt jeder Anrufer nach einem kurzen Gespräch eine Absage.

Die Anrufe dauerten eine weitere Woche an, danach trat die lang ersehnte Ruhe ein. Zylja hatte sich bereits beruhigt und dachte, dass es nur eine schlechte Idee war, so dass ihr alter Gemütszustand sie mit neuer Kraft überfiel.

Etwa einen Monat später, abends, klingelte es wieder. Zylja dachte, es wären ihre Eltern und nahm den Hörer mit den Worten: «Ja, Mama. Hallo.» ab, aber am anderen Ende der Leitung erklang eine ruhige Männerstimme, mit einem leichten Aussprachefehler des «R».

«Guten Abend. Spreche ich mit Zylja?» fragte die Stimme.

«Ja» antwortete Zylja, verblüfft vor Überraschung.

«Ich rufe an wegen der Anzeige.»

«Und wie heißen Sie?» fragte Zylja höflich.

«Yurotschka», erfolgte

ebenfalls höflich die Antwort.

Zylja lachte fast los, hatte sich aber im letzten Moment noch gefangen.

«Guten Abend, Yurotschka», sagte sie, «was ist ihre Beschäftigung? Das heißt nicht im Moment, sondern überhaupt, im Leben.» fragte Zylja weniger höflich.

«Eigentlich bin ich Computerfachmann von Beruf. Doch zur Zeit arbeite ich nicht, ich fahre bald weg.»

«Wohin?» preschte Zylja hervor und stockte sofort. Diese Frage war gar nicht mehr höflich.

«Nach Israel,» antwortete Yurotschka, als hätte er die Frage erwartet, «möchte näher zu meinen Eltern ziehen, traue mich aber noch nicht so richtig.»

«Wozu rufen Sie mich dann an, suchen Sie noch ein kleines Abenteuer vor der Abreise?» stichelte Zylja.

«Sehen Sie,» setzte der junge

Yurotschka konnte seine Enttäuschung nicht verbergen und seufzte nur leise. Zyljas Aussage bedeutete, dass sie unter Umständen nicht kommen wird, oder ihn einfach nicht anspricht, wenn er ihr nicht gefällt. Doch scheinbar war der junge Mann zu allem bereit und er sagte zu.

Am Freitagabend kam Zylja 5 Minuten früher, sie ging entlang der Boutiquen und sah sich die Schaufenster an.

«Guten Abend!» erklang es hinter ihr. Zylja fuhr zusammen und drehte sich um. Vor ihr stand ein durchaus sympathischer junger Mann, mit großen braunen Augen und kindlich langen Wimpern. Bei erwachsenen Männern hatte Zylja solche langen Wimpern noch nie gesehen.

Der junge Mann lächelte und Zylja spürte wie sein Lächeln irgendwo tief in sie hineindrang, oder war es sein Blick... sie konn-

an?»

Sein Gesicht erinnerte auch an jemanden. Ja, genau, an ein Gesicht auf einer Ikone, welche sie im Kiever Höhlenkloster gesehen hatte.

«Und dennoch ist er ein typischer Jude,» dachte sie, «und ich? Bin ich es auch? Wieso sagte mir keiner früher etwas davon?»

Sie gingen lange durch einen Park spazieren, gingen zum Moskva-Fluß hinunter und kehrten wieder in den Park zurück.

Plötzlich fragte Yurotschka: «Waren Sie schon mal in der Synagoge? Sie ist hier in der Nähe. Fünf, höchstens sieben Minuten zu Fuß. In der Archipov-Strasse.»

Zylja kannte die Adresse sehr gut, aber sie war noch nie da.

«Sie kennen die Regeln?» fragte Yurotschka.

«Die Jungen nach links, die

Yurotschka erklärte ihr, dass nicht genug Männer da seien; es würden mindestens 10 Männer, sog. Minjan, benötigt. 10 Männer sind die Mindestanzahl der Gläubigen, die für ein Gebet notwendig ist, dann könnte es ein schönes Schabbat-Gebet werden.

«Das muss man ein Mal hören», sagte er mit Bewunderung, «ich gehe, um weitere Menschen für das Gebet zu suchen.»

«Wo?» fragte Zylja.

«Ja, es gibt hier im Hinterhof dieses Gebäudes eine Art von Jeschiwa (jüdische religiöse Schule). Das sind zwar noch Kinder, aber wenn ich jemanden finde, der 14-15 Jahre alt ist, würde es auch gehen; ab dem 13. Lebensjahr zählt der Junge nach der jüd. Talmud Tradition schon zu den Männern.»

Zylja nickte bejahend mit dem Kopf, obwohl ihr diese guten Kenntnisse der jüdischen Traditionen von Yurotschka seltsam vorkamen. Er sah nicht wie ein orthodoxer Jude aus. Auf jeden Fall, er war nicht vergleichbar mit einem dieser Hassiden (eine Glaubensrichtung des orthodoxen Judentums), die sie ausreichend oft im Fernsehen gesehen hatte.

«Yurotschka», sagte sie «brauchst du lange dafür?»

Sie wollte nicht allein auf dem Balkon sitzen, besonders weil außer ihr dort keiner war. Und Yurotschka hatte sie eindeutig innerlich berührt. Sie wollte nicht mehr allein bleiben, ohne ihn. Etwas Warmes, ein warmes Gefühl füllte ihr ganzes Wesen. Sie selbst konnte das auch nicht verstehen. Könnte es die Liebe sein? Hatte es irgendwo in ihrem Unterbewusstsein geblitzt? Nein, es ist nur die Neugier, und er ist einfach ein netter junger Mann. Das heißt noch lange nicht, dass das die Liebe sein muss. Nein, er ist einfach ein guter Kerl. Das ist alles.

Vor Langeweile und durch die längere Wartezeit hat Zylja angefangen, sich im Saal umzuschauen. Auf der Hauptwand, die sich gegenüber dem Eingang befand, sah sie die weißen Tabellen. Zylja konnte nicht Hebräisch, aber sie kannte ein paar Buchstaben. Vor einem Jahr haben ihre Freunde beschlossen, Hebräisch zu lernen und sie machte mit, aber dann wanderten sie nach Israel aus und es ist keiner geblieben, mit dem sie weiter hätte lernen können. Darüber hinaus war die Sprache schwer für sie. Sie lernte ein paar Buchstaben, unter ihnen den Buchstaben „Lamed“ und sie hat sich ein neues Wort gemerkt, das mit diesem Buchstaben beginnende Wort „Lo“, das bedeutet „Nein“.

Jetzt ist dieser Buchstabe wie eine schwarze Schlange, die sich wie ein Ross auf die Hinterbeine gestellt hat, und schon allein mit seinem Aussehen irgendwelche Verbote aussprach. Zylja erriet richtig: «Und, das sind wahrscheinlich Moses' Steinbrettchen mit den 10 Geboten. Nun, so habe ich doch etwas gelernt.»

Plötzlich setzte sich alles in Bewegung da unten im Saal, die Männer füllten langsam den Saal. Der Lehrstuhl sah seltsam aus für Zylja, er ähnelte einer im Mittelalter schweren Textilbedeckung, aber nur ein wenig. «Dies ist wahrscheinlich die Arche des heiligen Bundes», dachte sie, so etwas hat sie vom Großvater gehört, aber damals hatte sie keine Ahnung, was das bedeutete. Ein 17-18-jähriger junger Mann trat vor, er öffnete ein dickes schwarzes Buch und begann zu singen.

Zylja war überrascht: «Was soll das, ist das ein Gebet?»



Mann gelassen fort, «ich dachte, besser gesagt, ich sah Ihre Annonce und es war nicht schwierig zu erkennen, dass Sie eine Jüdin sind. Und dann dachte ich, wenn bei uns eine Beziehung zustande kommt, könnten wir zusammen nach Israel reisen.»

«Ach, Schlimasl (Pechvogel-jiddisch)!» dachte Zylja. «Ich bin aber auch ein Dummkopf, man hätte den Namen ändern sollen. Er hat recht, ich habe mich selbst verraten. Jetzt kann ich sehen, wie ich da herauskomme.»

«Na dann!» presste Zylja mit gemischten Gefühlen aus sich heraus. Einerseits war sie neugierig darauf, diesen Schlimasl vor die Augen zu bekommen, andererseits stellte sie sich bereits seinen schwächlichen Körperbau oder umgekehrt eine schwergewichtige Figur, eine Brille, seine kurzsichtige Augen und volle Lippen, mit denen er ungeschickt versuchte, die unnachgiebigen russischen Wörter deutlicher auszusprechen, vor.

Sie besprachen, sich zu treffen. Es geschah ein paar Tage später, am Freitagabend. Der Treffpunkt war um 19 Uhr bei der U-Bahn-Station «Nogin-Platz», am Ausgang zum Denkmal der Helden von Plevna. Yurotschka versprach, mit weißen Nelken in der Hand, blauer Jacke, einem weißen Schall, dunklen Hosen und ebensolchen Schuhen zu erscheinen. Zylja phantasierte ein wenig über ihre Kleidung und sagte entschlossen:

«Ich weiß noch nicht, was ich anhaben werde, ich werde Sie selbst erkennen.»

te es noch nicht genau sagen.

«Sind Sie Zylja?» fragte er, «Ich habe Sie sofort erkannt.»

Zylja wurde rot. «Ist es wirklich so auffallend?» erschrak sie. Nie hatte jemand ihr so klar zu verstehen gegeben, dass sie eine Jüdin ist.

«Und? Ist es so auffallend?» fragte sie verwundert.

«Nein, es war nicht Ihr Aussehen. ...Eigentlich natürlich das Aussehen. Das heißt, Sie sehen einer meiner Kusinen sehr ähnlich, sie lebt jetzt in Amerika, aber als ich noch klein war, lebte sie noch in Moskau und passte oft auf mich auf, weil meine Eltern sehr beschäftigt waren, oft auf Geschäftsreisen. Jetzt ist sie verheiratet und überhaupt, wir haben keinen Kontakt mehr. Im übrigen sind wir beide erwachsen geworden und alle Gemeinsamkeiten sind verschwunden.»

Plötzlich stellte Zylja fest, dass sie seinen Sprachfehler gar nicht mehr wahrnahm. Sein Reden schien ihr schon altbekannt, als ob sie sich seit ihrer Kindheit kannten.

«Wissen Sie, Yurotschka, angenommen, ich würde mit Ihnen nach Israel fahren ..., aber das alles erscheint mir etwas komisch, wir kennen uns ja kaum. Obwohl... es ist zumindest ein Abenteuer.» Und sie lächelte ihn mit einem breiten freundlichen Lächeln an.

«Wissen Sie, Zylja, lachen Sie nur nicht. Ich habe mir gedacht, wenn ich Sie als erster erkenne, werden Sie einverstanden sein. So ist es auch geschehen, also wird alles gut. Glauben Sie dar-

Mädchen nach rechts?» versuchte Zylja zu scherzen.

«Fast. Wir haben uns wirklich kurz zu trennen. Ich gehe nach unten und du gehst nach oben.» In diesem Moment verschlug es ihm die Sprache und er fragte: «Macht es nichts, dass ich „du“ sage?»

«Nur zu!» reagierte Zylja freundlich.

Yurotschka nahm seine Kippa (jüdische Männer-Kopfbedeckung) aus weißem Stoff, die mit goldenen hebräischen Buchstaben bestickt war.

«Und er wusste alles von Anfang an», dachte Zylja, «er hat extra vorgeschlagen, uns auf der Nogin Straße zu treffen, um mich in die Synagoge mit rein zu ziehen. Schlaues Kerlchen ist dieser Yurotschka. Er ist kein Schlimasl. Vielleicht ist es sogar besser so. Es scheint, dass er ein guter junger Mann ist. Aber dies alles ist irgendwie seltsam, als ob es ein Spiel wäre. Ist er wirklich bereit, eine Frau zu heiraten, die er gerade kennen gelernt hat?»

All diese Gedanken drehten sich im Kopf von Zylja, als sie auf dem Balkon saß.

Yurotschka ging selbstbewusst nach unten, fand den Kantor, der ihm ganz kurz etwas zuflüsterte hat und nach fünf Minuten kamen noch einige Menschen in den Saal hinein. Sie waren zu sechst. Dann begannen die Männer, irgendwie unsicher zu wirken. Yurotschka blickte auf Zylja und machte ein Zeichen mit der Hand, das bedeutete, dass sie nach unten kommen sollte.

Zwei von zehn Spaniern und Portugiesen haben sephardische Juden als Vorfahren

Als Sephardim (Hebräisch: Sfaradim, deutsch Sepharden) bezeichnen sich die Juden und ihre Nachfahren, die bis zu ihrer Vertreibung 1492 und 1531 in Portugal und Spanien (Andalusien) lebten und die sich nach ihrer Flucht zum größten Teil im Osmanischen Reich und in Nordwestafrika (Maghreb) ansiedelten. Ein kleiner Teil siedelte sich auch in Nordeuropa, insbesondere den Seehandelsstädten der Niederlande, dort insbesondere in Amsterdam, und Norddeutschlands, dort insbesondere in Hamburg, aber auch in Amerika, Indien und Afrika an. Ihre Kultur basierte weiterhin auf der iberischen Kultur. Darin unterscheiden sich Sephardim von den kulturell deutsch geprägten Aschkenasim aus Mittel- und Osteuropa.

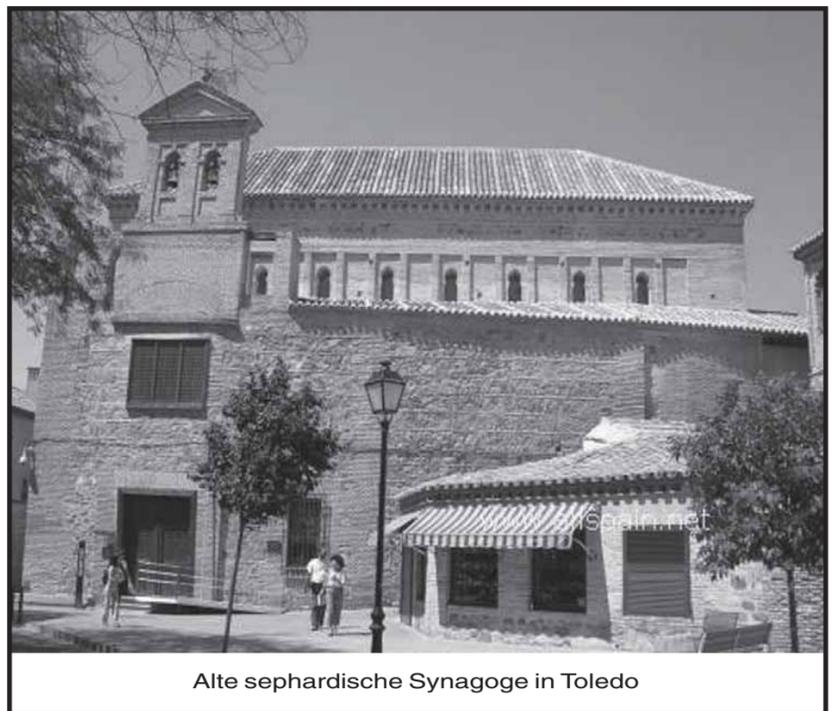
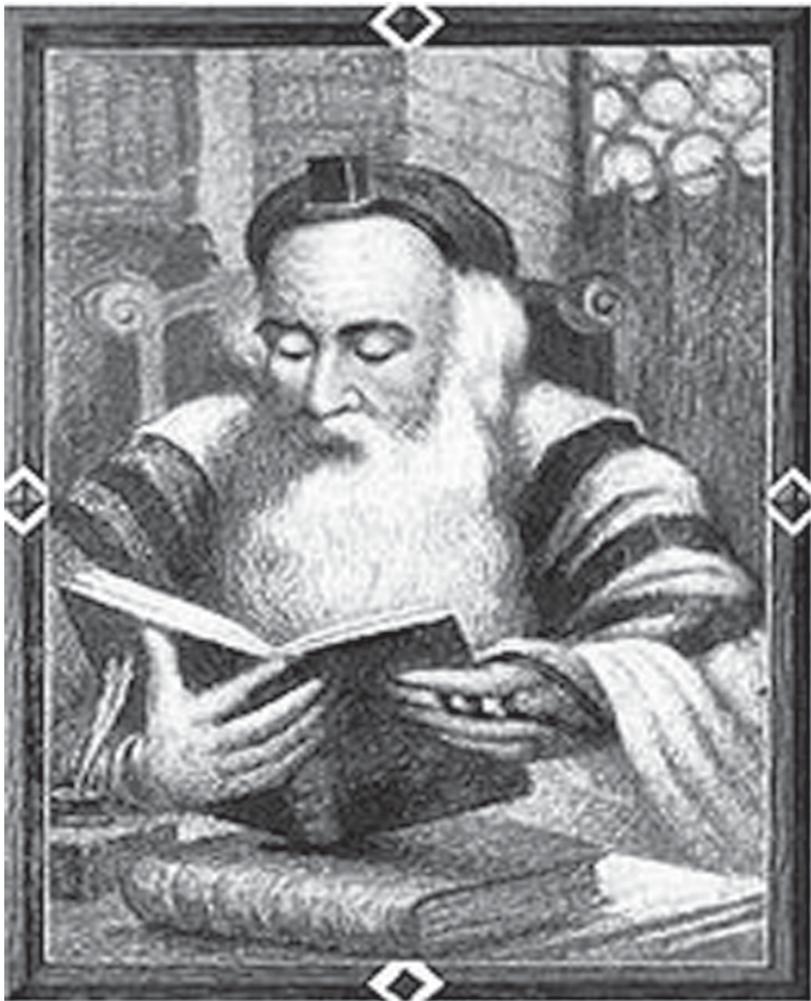
Es ist nicht bekannt, wann die Juden nach Spanien/Portugal kamen; sicher ist aber, dass sie schon zu der Zeit der römischen Besatzung dort (damals Iberien) lebten. Sie wurden das Opfer von verschiedenen Verfolgungen, spielten aber wirt-

Human Genetics publizierte Studie erahnen. Ein internationales Forscherteam hat bei 1140 Männern auf der iberischen Halbinsel eine genetische Untersuchung durchgeführt, deren Ergebnis erstaunlich ist.

Die Analyse von dem nur bei Männern vorkommenden Y-Chromosom führte unter anderem zu dem Ergebnis, dass ganze 19,8 % der Probanden weitestgehend dem Typus der heute lebenden Sephardim entsprechen. Diese DNA ist nämlich identisch mit derjenigen der Juden in Israel, die aus Spanien (hebr. Sephard) eingewandert sind. Außerdem zeigte diese Studie, dass 11 % der Männer das Gen hatten, das auf Abstammung von den damaligen Muslimen hindeutet.

Das bedeutet, dass einer von fünf Spaniern oder Portugiesen jüdische Vorfahren hat.

Erwartungsgemäß sind die Ergebnisse geographisch nicht gleichmäßig verteilt. Von den Probanden aus dem Baskenland



Alte sephardische Synagoge in Toledo

zum Beispiel fand sich bei der Untersuchung niemand mit jüdischen Genen, während in der Nachbarregion Asturien an der atlantischen Nordküste ca. 45 % der Probanden diese sephardischen Gene hatten.

Diese Untersuchung zeigt einmal mehr, wie hoch die Zahl der Juden gewesen sein muss, die durch Zwangstaufen zum katholischen Christentum „konvertiert“ wurden.“

Reinhold Tenk

schaftlich und kulturell eine bedeutende Rolle, sowohl in den muslimischen als auch in den christlichen Gebieten.

Es änderte sich aber ab dem 13. Jahrhundert, als die Reconquista (Rückeroberung muslimischer Gebiete) einsetzte. 1492 eroberten christliche Truppen Granada, das letzte maurisch-islamische Königreich auf spanischem Boden. Am Ende der Reconquista zwang das „Alhambra-Edikt“ alle spanischen Juden dazu, entweder zum Christentum zu konvertieren oder das Land zu verlassen. Man schätzt, dass dann am Ende des 15. Jahrhunderts ca. 400.000 Sephardim in Spanien lebten. Davon dürften 160.000 ausgewandert sein, die meisten in den östlichen Mittelmeerraum und nach Marokko.

Die „Conversos“, meist unter äußerem Zwang „bekehrte“ Scheinchristen, wurden unter der Inquisition, einer staatlichen Einrichtung, die zunächst von dem Papst gebilligt wurde, verfolgt, da sie für nicht richtige Christen gehalten wurden und also eine Bedrohung für den Staat waren. Nachdem noch die Gerüchte verbreitet wurden, sie hingen insgeheim noch den jüdischen Bräuchen an und übten sie auch aus, kam es bald zu Volksaufständen gegen sie. Nicht wenige aber hielten trotzdem im Geheimen den Schabbat und die anderen jüdischen Gebräuche; man nennt sie Anussim.

Zwischen 1721 und 1725 ließ das Kirchengericht noch 160 vermeintliche Juden verbrennen. Im Jahre 1808 durchsuchten die Soldaten Napoleons ein Dominikanerkloster bei Madrid und fanden Folterkammern und Gefangene. Die französischen Truppen jagten draufhin das Kloster in die Luft. Unter Napoleon verlor die spanische Inquisition ihre Macht.

Es sei hier aber auch erwähnt, dass Repressionen gegen Juden nicht zu allen Zeiten und an allen Orten in gleichem Maße stattfanden. Das Königreich Navarra zum Beispiel bildete lange Zeit einen Zufluchtsort für die Verfolgten, und immer wieder gelangten Juden sogar in wichtige öffentliche Positionen. Welche bedeutende Rolle die Sephardim tatsächlich in der Geschichte Spaniens und Portugals spielten, lässt eine im Dezember 2008 von der Fachzeitschrift American Journal of

KOL HESED

Ich interessiere mich für die Zeitung „Kol HeseD“ und ich bitte um Zusendung

für 1 Jahr einmalig

Der Bezug der Zeitung ist in jeder Fälle unentgeltlich

Bitte in Druckbuchstaben ausfüllen:

Vorname, Name _____

Straße, Hausnr. _____

PLZ, Ort _____

Telefonnummer _____

Wir bitten um finanzielle Unterstützung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausschneiden und an folgende Adresse absenden:
Zeitung „Kol HeseD“

Postfach 101506 • 40006 Düsseldorf



Vom 20. – 22. November 2009 veranstaltet die jüdisch-messianische Zeitung „Kol Hessed“ ihre vierte Konferenz „Messianische Perspektiven 2010“ in Bibel- und Erholungsheim „Hohegrete“, Westerwald

Diese Konferenzen sind der weltweiten messianischen Bewegung gewidmet.

Wenn Sie Interesse an den folgenden Themen haben, sind diese Konferenzen perfekt für Sie: Entwicklung der Beziehungen zwischen a) Juden und Jesus, b) orthodoxen und messianischen Juden, c) messianischen Juden und Christen, d) Juden und Arabern; Theologie messianischer Gemeinden in Bezug auf a) Gesetz und Gnade, b) Bibel und Lehre der jüdischen Weisen (Talmud), c) Umwelt des Alten und des Neuen Testaments, d) Eschatologie, Christologie, Israelologie usw.; Moderner Zustand der messianischen Gemeinden und Synagogen; Geschichte und Politik Israels; Antisemitismus, melden Sie sich einfach bei der Redaktion der Zeitung an:
Tel: 0211-390 54 77 Fax: 0211-390 54 76 E-Mail: office@kolhessed.org

Der Gastredner für die Konferenz „Messianische Perspektiven 2010“: Eugen Lempert aus Israel. (Theologische Ausbildung: Moody Bible Institute, Trinity Evangelical Divinity School mit Schwerpunkt „Biblische Sprachen, Biblische Archeologie“)

Weitere Information: www.kolhessed.org



Fortsetzung
Anfang auf Seite 14

Männer da unten auf ihren Plätzen im Saal begannen sich zu schaukeln; Yurotschka stand auf und begann auch, sich von Seite zu Seite zu schaukeln. Er trug auch ein dickes schwarzes Buch in den Händen, und es schien so, als singe er mit.

Zylja verdrehte ihre Augen: «Nun, jetzt habe ich ein Fetthäppchen. Nein, das ist nichts für mich.»

Sie erinnerte sich sofort an eine TV-Sendung über Israel.

Da wurde ein religiöser Hassid gefragt, woraus das wahre Wesen des Judentums bestehe. Er antwortete, dass der Hauptgedanke ist, dass der Mensch sich selbst ständig in irgendetwas einschränken und begrenzen soll.

«Und warum und wofür?» - fragte ihn Zylja in ihren Gedanken. Natürlich, es war klar, dass er ihre Frage nicht beantworten konnte. Und wenn er doch eine Antwort geben könnte, war sie sich sicher, dass sie nichts Vernünftiges von ihm hören würde. «Beschränkung der Beschränkungen wegen», dachte Zylja. «Dummkopf. Die Selbst-Folterer, die sich selbst quälen. Niemand braucht das. Die Christen, die sind zumindest der Meinung, dass „Gott die Liebe ist“. Hier ist es – die Liebe, und nicht die

Selbst-Quälerei. Schmerzen und Leiden hat Jesus auf sich genommen. Und jetzt haben alle das Recht, gut leben zu können und glücklich zu sein und müssen nicht leiden. Das kann ich verstehen. Dies ist der Glaube. Obwohl... Sie haben es sich einfach ausgedacht. Der Mensch will nur an irgendetwas glauben, zumindest an etwas, anders kann er nicht. Nicht alle sind starke Persönlichkeiten. Die starken Persönlichkeiten brauchen keinen Gott, sie müssen nicht Gott erfinden. Ein schwacher Mensch dagegen kann nichts ohne Gott. Gar nichts. Obwohl... Nein, Yurotschka ist wahrscheinlich auch ein Schwächling. Obwohl die Schwächlinge in mir mehr Sympathie erwecken als die anderen. Ein Paradox. Vielleicht, weil ich selbst immer geliebt habe, in allen Bereichen zu führen und gemocht habe, immer die Oberhand zu gewinnen?»

Zylja erwachte plötzlich aus ihren Gedanken, Yurotschka ging die Treppe hoch zum Gebetspult. «Will er jetzt auch noch singen?»

Mehr konnte Zylja in diesem Moment nicht denken. Der samtweiche Bariton füllte ihre Ohren mit angenehmen Klängen. Von diesen Klängen war alles in ihrem Inneren zusammengedrückt, in der Luft hingen die leichten Schleier von Klängen.

Diese Klangschleier hoben sich höher und höher, bis zu dem Balkon, wo Zylja saß.

Tränen liefen über ihre Wangen. Zylja wusste nicht, was mit ihr passierte. Es war einfach irgendwie warm, rührend, wohltuend. Sie fühlte sich plötzlich zu Hause.

Zylja blickte wieder nach unten. Yurotschka stand am Gebetspult. Aber dann sah sie in seiner Nähe noch einen Yurotschka in blauer, fein gestrickter Jacke.

«Eh», dachte sie «ich sehe jetzt doppelt. Nein, ich habe mich in ihrer Gebetsatmosphäre zu sehr entspannt, so sehr, dass ich jetzt nicht mehr ganz dicht im Kopf bin.»

Zylja blickte wieder nach unten. Tatsächlich gab es zwei Yurotschkas, der eine stand am Gebetspult, der andere stand im Saal.

Zylja wollte plötzlich den Raum verlassen, sie hob die heruntergefallenen Handschuhe vom Boden auf, machte ihren Mantel zu und ging nach unten.

Unten neben der Treppe zögerte sie kurz. Yurotschka stand im Saal mit dem Rücken zu ihr, er konnte sie nicht sehen und konnte sich nicht verabschieden.

Zylja blickte traurig auf seinen Rücken und ging zum Ausgang.

Auf der Straße war es frühlinghaft warm, aber immer noch kühl, die Handschuhe waren ganz gut zu benutzen.

Zylja ging eine halbe Stunde lang auf den leeren Alleen im Park spazieren und fuhr danach nach Hau-

se.

Alles war wie im Schlaf. Yurotschka hat nicht mehr angerufen. Ihren Geburtstag hat sie nicht gefeiert.

Sie erwachte sich bei dem Gedanken, dass sie Yurotschka vermisste und dass sie ihn, diesen seltsamen Kerl, sehr brauchte. Aber jetzt wusste sie nicht, welchen von den beiden sie brauchte, den, der am Gebetstisch stand oder den, der im Saal stand.

Es ist über einen Monat vergangen, und vielleicht aber auch drei Monate. Der Sommer nahte sich.

Zylja hatte diese Ereignisse im April fast vergessen und träumte weiter von ihrer Flucht.

An einem Tag kam ein Anruf; sie antwortete wie gewöhnlich: «Ja, Mutti, hallo».

Im Telefonhörer klang eine längst vergangene, aber vertraute Stimme:

«Zylja, bist du es. ... ich bin's ... lass uns uns treffen.»

Sie erkannte ihn, aber das war so unerwartet und Zylja antwortete mit heiserer Stimme, als ob ihr etwas in der Kehle stecken blieb: «Wir können uns treffen.»

«Wo wohnst du?»

«Neben der Babushkinskaja U-Bahn Station, wir treffen uns in der U-Bahn Station. Setz dich in den ersten Wagen, ich werde auf dich warten und hole dich ab», sagte Zylja.

«Lädst du mich zum Besuch zu dir ein?»

«Was soll ich denn mit dir machen? Komm doch. Obwohl ich sehr sauer auf dich bin und mich beleidigt fühle.»

«Ich weiß das.»

«Und wenn du es weißt, warum hast du nicht angerufen, dich nicht entschuldigt?»

«Ich hatte Angst ... dass du mich abwimmeln würdest. Ich dachte, vielleicht wenn die Zeit vergeht, wirst du nicht mehr böse auf mich sein, und dann wird alles wieder gut. Gut geraten?»

«Gut geraten. Ihr Männer seid alle so, ihr nützt unsere Güte aus», antwortete Zylja drohend, aber in ihrem Herzen blühten die Veilchen auf. In ihrem Innern wurde der kommende Sommer angezündet, in ihren Augen leuchteten wilde Lichter.

«Warte mal ab, Yurka», dachte sie, «ich werde es dir noch zeigen».

«Also ich komme gegen sieben Uhr?»

«Ja», antwortete Zylja und fing an, die ganze Wohnung in Ordnung zu bringen.

Sie ging schnell ins Lebensmittelgeschäft und kaufte eine Torte, deckte den Tisch und wartete.

Rina Zipora

Fortsetzung folgt
in der nächsten Ausgabe

Verkauf eines Doppelhauses in Berlin

Israelfreund, Eigentümer zu 50 % an einer Doppelhaushälfte mit drei Wohnungen in 14052 Berlin-Ruhleben, sucht Israelfreund als neuen Miteigentümer für die anderen 50 %; 3-Zimmerwohnung im 1. Stock, 90 qm, mit zwei Balkonen und Gartenanteil ist frei.



Bitte Anfragen unter: Tel.: 030 302 24 82.

Chefredakteur: Kirill Swiderski
Redakteur: Elena Slutzky
Korrespondenten: Viktor Kromm, Polina Butman
Autoren: Viktor Kromm, Lorence Jacobs, Mitch Forman (USA), John Fisher (USA), Roy Schwarcz(USA), Dr. Darrel L.Bock(USA), Reinhold Tenk
Übersetzung: Reinhold Tenk, Viktor Kromm, Dieter Goerdt, Gisela Frey, Ljudmila Zwertschke, Wolfgang Peuckert
Foto: Eugeni Serebrinskis
Illustrationen: Anatolij Beljaev, Daria Nikolaeva
Layout: Anatolij Beljaev
Onlineversion: Wladimir Treskunov
Adresse: Postfach 101506 • 40006 Düsseldorf
Tel.: 0211 - 390 54 77
Fax: 0211 - 390 54 76
E-Mail: office@kolhessed.org
Web: www.kolhessed.org
Bankverbindung: JMG „Beit Hessed“ e.V., Postbank Dortmund, Konto-Nr. 435382468, BLZ 440 100 46
Für's Ausland: SWIFT/BIC-Code: PBNKDEFF IBAN: DE47 4401 0046 0435 3824

Wir übernehmen keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte oder Fotos.
Die Redaktion ist nicht immer mit dem Inhalt der Artikel einverstanden und trägt keine Verantwortung dafür.
Die Zeitung Kol Hessed wird durch freiwillige Spenden finanziert.
Am Jahresende wird eine Spendenbescheinigung zugeschickt.
Die Zeitung erscheint viermal im Jahr.
© Beit Sar Shalom. Alle Rechte vorbehalten.